

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

104 (6.5.1909)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144. Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags. **Inserate:** Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag: Verlagsdruckerei Ged. u. Co., Karlsruhe. Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb, Residenz, Kommunales, Neues v. Tage, Feuilleton u. Unterh. Teil: A. Weismann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: S. Kadel, alle in Karlsruhe. Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

Die badische Verkehrspolitik

Wird im Zeichen des offensichtlichen Bankrotts. Darüber kann für diejenigen, die auch nur einigermaßen die Dinge zu beurteilen vermögen, kein Zweifel mehr bestehen. Das Spiel, welches seit Jahren mit dem badischen Volke getrieben wurde, geht zu Ende; man wartet nur noch den günstigen Augenblick ab, um den ganzen Krempel mit Soll und Haben der preussischen Junkerbureaucratie abzutreten. Die Komödie wurde nicht gerade geschickt gespielt, aber immer noch geschickt genug, um diejenigen zu verzerren, die der Meinung sind, die Bureaucratie müsse in diesen Dingen auch heute noch alles besser verstehen, als die vom Volke gewählten Vertreter.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird neuerdings geschrieben:

„Wie bei der bekannten Haltung des badischen Eisenbahnministeriums vorauszusehen war, haben sich die Verkehrsbedingungen auch mit dem in Kraft getretenen neuen Fahrplan wieder erheblich verschlechtert. Die dem Volke für die Abschaffung des Kilometerheftes seinerzeit versprochenen beschleunigten Personenzüge, die anfangs in geringer Zahl eingeführt waren, sind aus dem neuen Fahrplan fast ganz verschwunden. Nach ein einziger verkehrt in jeder Richtung auf der Strecke Heidelberg—Basel. Es ist dafür gesorgt, daß die Fahrzeit keine allzu günstige ist. Der eine kommt nachts halb 8 Uhr in Mannheim an, der andere geht früh um 4 Uhr ebenda ab, was für das reisende Publikum nicht besonders anziehend sein dürfte. Hinzukommt, daß die Fahrzeit des von Basel abgehenden Zuges gegen früher noch um beinahe eine Stunde verlängert wurde, so daß dieser „beschnitten“ Zug für die 270 Kilometer lange Strecke nahezu sieben Stunden braucht.“

Die „Beschnittenen“ wird nach dem neuen Fahrplan anscheinend dadurch erreicht, daß dieser Zug zwischen Freiburg und Offenburg an jeder Station und in Offenburg selbst nochmals 17 Minuten hält. Man hätte vielleicht auf den Gedanken kommen können, den Zug etwas später als 7.30 in Basel abgehen zu lassen, statt ihn in Offenburg so lange liegen und unterwegs hummeln zu lassen. Aber dann hätte er an den 7.30 auf dem Basler Hauptbahnhof von Genf, Lausanne und Bern eintreffenden Schnellzug Anschluss gehabt und dies müßte aus irgend einem Grunde vermieden werden. Ein solcher Anschluss hätte der elsässischen Linie Konkurrenz gemacht, da auf ihr zur fraglichen Zeit ebenfalls kein Anschluss geht. Waden verzichtet anscheinend größtmäßig auf die Konkurrenz und läßt den norddeutschen Reisenden Zeit zu überlegen, ob sie 9.33 über die elsässische Linie oder 9.35 (vom badischen Bahnhof aus) die badische mit zuschlagspflichtigem Schnellzug fahren wollen; mit einem anderen Zug (9.48) können sie auf der badischen Seite nachts nur noch bis Freiburg (62 Kilometer von Basel) gelangen.

Bei der beschriebenen Lage und Gangart der beiden einzigen beschleunigten Personenzüge der badischen Hauptstrecke ist es nicht unmöglich, daß bis zum nächsten Zusammenritt des badischen Landtags weiteres Material für die Verbesserung gewonnen wird, die beschleunigten Personenzüge überhaupt seien unrentabel.

Man ist im badischen Verkehrsministerium wohl auch nicht abgeneigt, die Silzüge für unrentabel zu erklären, denn der neue Fahrplan läßt ab 8.12 morgens den ganzen Tag über von Basel aus keinen einzigen Silzug mehr auf der badischen Hauptstrecke verkehren. Demnach werden nur noch die Schnellzüge als rentabel erachtet, natürlich weil hierfür noch ein Zuschlag erhoben wird. Die Fahrt von Basel nach Karlsruhe (8. Klasse) kostet 4 Mark mit beschleunigtem Personenzug, 6.20 Mark mit Silzug, 7.20 Mark (bei getrennten Karten Basel—Freiburg (1.95 + 0.25) und Freiburg—Karlsruhe (4.20 + 0.50) nur 6.90 Mark) mit Schnellzug. Der letzte Satz ist für die Bahn der beste, wenn — die Reisenden sich nicht infolge des höheren Satzes von der Ausübung großer Reisen auf badischem Gebiet abhalten lassen. Dies ist aber zum Unglück für unsere offiziellen Tarifpolitiker im allgemeinen ganz naturgemäß, soweit es sich um die 8. Klasse handelt, der Fall und selbst, wo dies im einzelnen Fall etwa aus geschäftlichen Gründen nicht zutrifft, pflegt durch den höheren Tarifsatz eine vom steuerlichen und volkswirtschaftlichen Standpunkt kaum zu rechtfertigende ganz erhebliche Mehrbelastung des einzelnen Geschäftsbetriebs einzutreten, die von einer weitestgehenden Verkehrsverteilung vermieden werden sollte.

Daß die badischen Verkehrsverhältnisse sich seit Abschaffung des Kilometerheftes von Jahr zu Jahr verschlechtert haben, braucht nicht mehr besonders bewiesen zu werden. Durch Einführung der 4. Wagenklasse ihnen aufhelfen zu wollen, grenzt nahezu an Tollheit, zumal, wenn man bedenkt, welche erhebliche Kosten für den neuen Wagenpark, der bestimmt ist, die

Wahrscheinlich aller Reisenden aufzunehmen, angewendet werden müßten. Durch die vom Standpunkt des reisenden Publikums aus ständig sich vermehrenden und die Konkurrenzkraft der badischen Bahnen gegen früher erheblich verminderten Verkehrserschlechterungen wird die Selbständigkeit des badischen Bahnnetzes und damit die wirtschaftliche Wohlfahrt des badischen Staates aufs schwerste gefährdet. Es wäre darum nicht zu verwundern, wenn angesichts dieser Sachlage die zweite badische Kammer bei ihrer nächsten Sitzung von den ihr durch das Ministerverantwortlichkeitsgesetz verliehenen Rechten Gebrauch machte, wenn anders der vererblichen, das ganze Land ständig beunruhigenden Verkehrspolitik, die mit der Abschaffung des Kilometerheftes eingeleitet hat, kein Ziel gesetzt werden kann.“

Wir haben schon lange behauptet, daß System in dieser borusifizierten badischen Verkehrspolitik liegt. Es ist so gekommen, wie wir beim Abschluß der Tarifreform vorhergesagt haben: die beschleunigten Personenzüge werden wieder beseitigt. Tatsächlich sind sie schon beseitigt; denn was im jetzigen Sommerfahrplan als beschleunigter Personenzug deklariert ist, ist weiter nichts, als Bummelzug mit Ausfall einiger unbedeutender Stationen. Ob im Landtag sich eine Mehrheit für eine Ministeranklage findet, erscheint uns sehr zweifelhaft. Grund genug dazu wäre vorhanden. Freilich, Herr von Marschall ist nur nominell der verantwortliche Minister für die badischen Eisenbahnen und er deckt nur andere mit seinem Namen. Dazu kommt, daß der Landtag selbst einen großen Teil der Schuld für die jetzigen Zustände hat, denn ohne seine Zustimmung wäre es nie so weit gekommen. Ferner darf nicht außer Acht gelassen werden, daß nur die wenigsten Abgeordneten in die „Geheimnisse“ unserer Verkehrsbureaucratie so eingeweiht sind, daß sie den von der Regierung vorgebrachten „Argumenten“ gegenüber standhaft bleiben. Wenn heute noch die Eisenbahnverwaltung der einzige Zweig der Staatsverwaltung ist, in dem die Bureaucratie selbstherrlich regiert, so ist das nur dem Umstand zuzuschreiben, daß man sich lange Zeit hindurch viel zu wenig um die volkswirtschaftliche Bedeutung der Eisenbahnen bekümmert hat. Wir geben dem Merkur-Korrespondenten durchaus recht, wenn er gegenüber einer Verneuerung des Obkirchers, daß der Güterverkehr an dem erheblichen Ausfall unserer Eisenbahneinnahmen schuld sei, schreibt, das sei unzutreffend und durchbliden läßt, daß Obkircher diese Frage nicht in ihrer ganzen Tiefe erfaßt hat. Die Einnahmen im Güterverkehr gehen in Zeiten der Krise stets zurück, aber deshalb brauchen unsere Eisenbahnen nicht in eine so bedenklich finanzielle Situation zu kommen, wie das jetzt der Fall ist. Der Grund für diese Misere, die sich — wenn nicht der Landtag rückwärts einschreit, so sicher als zweimal zwei — liegt in der Tat tiefer. Die Geschichte hat angefangen mit dem Staatsvertrag über die Main-Neckarbahn und sie endet mit der Preisgabe der badischen Eisenbahnelbstständigkeit, wenn nicht noch in letzter Stunde der Landtag sich endlich auf seine Pflicht bekennt. Systematisch — wie jetzt mit den beschleunigten Personenzügen — ist die Volksvertretung im Unklaren darüber gelassen worden, wohin das Ziel der Reise geht. Alle Warnungssignale wurden überhört und verächtlich als Uebertreibungen bezeichnet. Selbst jetzt, wo doch für jeden, der sehen will, klar zutage liegt, daß man beim Abschluß der Tarifreform Badens Volksvertretung mit dem Köder der beschleunigten Personenzüge nur geangelt hat, um hinterher desto leichter Preussens Wünschen Rechnung tragen zu können, wollen die Allesbesserwisser immer noch nicht begreifen, worauf es seit Jahren abgesehen war. Das Ziel ist so offenkundig, daß es mit Händen zu greifen ist. Warum hat sich der Landtag durch die Rechenkünste und die statistischen Manöver der Verkehrsbureaucratie so ins Bockshorn jagen lassen? Warum immer sich durch das Gespenst der „wachsenden Eisenbahnschuld“ imponieren lassen? Warum der Elstäterischen „Verkehrs“ und „Sparpolitik“ nicht beigeiten einen Riegel vorgeworfen? Warum das Kilometerheft für das Liniengericht der Tarifreform geopfert? Nun, einfach deshalb, weil die wenigsten Volksvertreter in diesen so ungeheuer wichtigen Fragen eine auf Selbststudium gegründete feste eigene Meinung hatten und deshalb den Scheinargumenten der Regierung nur zu leicht zum Opfer fielen. Wir erinnern nur an die Zahlen der „berühmten“ Denkschrift über die Tarifreform, wo man mit relativen Prozentsätzen „nachgewiesen“

hat, daß das Kilometerheft die Entwicklung unserer Einnahmen aus dem Personenverkehr ungünstig beeinflusst habe. Warum läßt man sich heute noch bei einem Institut, wie es die Eisenbahnen sind, eine Dekoration wie den Eisenbahnrat gefallen, während sonst die Regierung auf viel weniger wichtigen Gebieten vom Budgetrecht der Volksvertretung abhängig ist? Noch heute hat der Landtag keine offizielle Vertretung im Eisenbahnrat. Fast das ganze Land ist empört über die Verschlechterung des Fahrplans; aber was ist dagegen zu machen? Nichts, rein gar nichts, denn das Volk ist heute noch den Launen und der Willkür der Eisenbahnbureaucratie auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Und das bei einem Verwaltungszweig, der wichtiger für die Volkswirtschaft ist, als fast alle anderen staatlichen Verwaltungszweige zusammen. Hier muß eingegriffen werden. Wie kann man im Zeitalter des Verkehrs die Eisenbahnen der Willkür einer Bureaucratie überlassen, die von allen Bureaucratien ihr Handwerk am schlechtesten versteht und am rückständigsten geblieben ist? Wer nicht den Mut hat, die Art an die Wurzel des Übels zu legen, verwirkt das Recht, über die Mißstände in unserer Verkehrspolitik Klage zu führen.

Neueste Nachrichten.

Die französische Postbeamtenbewegung.

Paris, 5. Mai. Eine Anzahl Postbeamten hielt gestern eine Versammlung ab, um die Möglichkeit eines zweiten Ausstandes ins Auge zu fassen, als Antwort auf die Maßnahmen der Regierung gegen die Beamten. Zahlreiche Reden wurden gehalten und schließlich eine Tagesordnung angenommen, worin die Postbeamten sich mit ihren übrigen Kollegen solidarisch erklären und beschließen, auf die Drohung der Regierung mit einem zweiten Ausstande zu antworten. Aus der Tagesordnung wird noch hinzugefügt, daß diesmal die Postbeamten den Ausstand bis zur Erlangung vollständiger Genugtuung durchführen werden. Auch in Lyon hielten die Postbeamten eine Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, dieselben Maßnahmen zu ergreifen, wie sie in Paris beschlossen worden sind.

Vom Expräsidenten Castro.

San Sebastian, 5. Mai. Expräsident Castro reist am 8. d. M. nach Santander ab. Man glaubt, daß er seinen endgültigen Wohnsitz in San Sebastian aufschlagen wird, wo er hofft, von der Regierung nicht belästigt zu werden. Er beschwert sich andauernd über die Haltung Frankreichs ihm gegenüber.

Eine Erinnerung an Nagold.

Stuttgart, 5. Mai. In dem Prozeß der württembergischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft gegen die Stadtgemeinde Nagold bezw. gegen den Allgemeinen Deutschen Versicherungs-Verein, bei dem die Stadtgemeinde gegen Haftpflichtschaden versichert ist, ist ein Vergleich zustande gekommen, wonach der Allgemeine Deutsche Versicherungsverein an die Genossenschaft zur Abfindung aller Ansprüche aus dem Unfall vom 5. April 1906, dem Einsturz des Gasthauses „Zum Hirschen“ in Nagold, 30 000 Mark bezahlt. Die Kosten werden verglichen. Es handelte sich um die Frage, ob und inwieweit die Gemeinden für fahrlässiges Verschulden ihrer Beamten usw. verantwortlich gemacht werden können.

„Weil wir uns liebten“...

Leipzig, 5. Mai. In einem Gehölz in der unmittelbaren Nähe der Stadt fand man heute früh auf einer Bank liegend den 17jährigen Agentenjohn Mechold und die 13jährige Ida Lehmann brennungslos auf. Sie hatten Gift genommen. Bei ihnen lag eine Karte folgenden Inhalts: „1/4 Uhr früh freiwillig aus dem Leben geschieden, weil wir uns liebten.“ Die Selbstmörder wurden ins Krankenhaus gebracht, wo Mechold gestorben ist. Das Mädchen liegt im Sterben.

Explosion in einem Munitionswerke.

Schönebeck, 5. Mai. Kurz vor 2 Uhr erfolgte in den Allen-dorfschen Munitionswerken eine heftige Explosion. Der Alkoholraum flog in die Luft. Eine Viertelstunde später explodierte das Laboratorium, worauf in kurzer Zeit die ganze Fabrik in Flammen stand. Ein Aufseher und drei Arbeiter sind, wie bisher festgestellt, verunglückt. Ob sie tot sind, steht noch nicht fest.

Gefährliche Pilze.

Ratibor, 5. Mai. Dem Oberschlesischen Anzeiger zufolge sind der Ingenieur Gruban in Wodnia, seine Frau, seine zwei Kinder und ein Dienstmädchen nach dem Genuß von getrockneten Pilzen, die Gruban im vergangenen Sommer im Walde gesammelt hatte, erkrankt. Die Frau und ein Sohn sind bereits gestorben, die andern Erkrankten schweben in Lebensgefahr.

Schweine, die auch für die Fleischversorgung ausschlaggebend sind. Der Bestand an Rindvieh ist im ganzen im letzten Jahr um rund 2000 Stück zurückgegangen; der Rückgang entfällt hauptsächlich auf die Kreise Baden und Karlsruhe. Diese Tatsache ist für sich allein nicht weiter bedenklich; ein ähnlicher Rückgang findet sich auch von 1904 auf 1905, ohne daß dadurch die Weiterentwicklung in den folgenden Jahren beeinträchtigt worden wäre. Die Verminderungen zu Anfang dieses Jahres, die zu einer gewissen Viehnot führten, waren um Vielfaches stärker. Betrachtet man jedoch die Veränderungen, die sich im letzten Jahre bei den einzelnen Unterarten und Altersklassen vollzogen haben, so steht zu befürchten, daß der Rückgang im Jahr 1908 nur der Anfang einer weiteren Abnahme sein könnte. Es hat im Jahr 1908 eine Verminderung des weiblichen fruchtbaren Rindviehs und des Nachwuchs festgestellt, die viel erheblicher ist als die Verminderung des Gesamtbestandes. Die gleichzeitig starke Abnahme des Schweinebestandes, die sich äußerlich durch einen Rückgang der Schweinefleischmengen im letzten Winter bemerkbar machte und eine Vermehrung der Schlachtungen von Jungvieh und besonders Kälbern zur Folge hatte, erschwert den Rindviehersatz noch mehr.

Die Abnahme des Schweinebestandes um 10 Prozent, die schon aus den Ergebnissen der Viehzählung von 1907 vorausgesetzt werden konnte, ist keine außergewöhnliche Erscheinung. Die Schweinehaltung als der beweglichste Faktor der Viehhaltung zeigt sich stets in kurzen Fristen den jeweiligen Verhältnissen an. Der Schweinebestand weist deshalb in Baden ebenso wie in anderen Staaten häufige und große Schwankungen auf mit springhaften Veränderungen von einem Jahr zum andern; der jährliche Abnahme von 10 Prozent steht im Jahre 1906, eine Zunahme von 18 Prozent gegenüber; ungünstig ist die gegenwärtige Abnahme hauptsächlich deshalb, weil auch bei den Schweinen die Verminderung fast ausschließlich die Zuchttiere und den Nachwuchs trifft. Das Zusammenreffen der Bestandverminderung des Nachwuchs bei den wichtigsten Tierarten ist nicht unbedenklich. Es ist nicht unmöglich, daß dieser Vorgang sich auf ein weiteres Gebiet erstreckt. In Preußen, wo ebenfalls eine Viehzählung am 1. Dezember 1908 stattfand, war die Abnahme des Schweinebestandes noch stärker als in Baden (11,23 Prozent), dagegen wurde beim Rindvieh eine allerdings nur ganz geringe Zunahme (1/2 Prozent) festgestellt. Wie weit der Bestand an Jungvieh sich verändert hat, ist noch nicht bekannt.

Von den sonstigen Ergebnissen der letzten Viehzählung verdient noch hervorgehoben zu werden, daß nunmehr 80 Prozent des gesamten Rindviehbestandes dem sogenannten „großen Höhenvieh“ (Simmentalerasse) und 12 Prozent der „Walderrasse“ (Rorder- und Hinterwälder) angehören, die beiden Rassen, die seit Jahren unter Ausschluß anderer in einheitlicher Richtung gezüchtet werden, ein Erfolg der zielbewußten staatlichen Förderung der Rindviehzucht.

Ferner ist noch zu erwähnen, daß am 1. Dezember 1908 zum erstenmal in Baden auch die Kaninchen gezüchtet wurden, eine Tiergattung, die seit Jahren eine gewisse wirtschaftliche Bedeutung infolge ihrer Erhaltung hat, als sie vielfach besonders in Anbaugebiet für die Ernährung dienlich gemacht wird. Ihre Anzahl belief sich auf 154 545 Stück. Da diese Tiere viel in Hecken, Höfen, auf Speichern, in Gartenhäusern usw. gehalten werden, war ihre Ermittlung mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden und es ist deshalb möglich, daß sie bei der ersten Zählung nicht im ganzen Umfang erfaßt wurden. Nach dem Zählungsergebnis hat die Kaninchenhaltung in Baden im Verhältnis eine größere Ausdehnung als in Bayern, das im Jahr 1907 erstmals und als erster Bundesstaat die Kaninchen zählte und eine Zahl von 413 289 Stück ermittelte. Ihrem Züchtungszweck nach sind die Kaninchen mehr in den Städten verbreitet als andere Tierarten. Auf die 14 Städte mit über 10 000 Einwohnern entfällt in Baden ein Sechstel des Gesamtbestandes. Besonders stark ist ihre Verbreitung in Karlsruhe.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 5. Mai.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung des Gesetzesentwurfs über die Haftung des Reiches für seine Beamten im Falle der Verletzung der Amtspflicht derselben zum Nachteile Dritter.

Staatssekretär Nieberding leitete die Beratung mit einer kurzen Ausführung ein unter dem Hinweis darauf, daß die Vorlage einer vom Reichstage vor zwei Jahren beschlossenen Resolution entspreche.

Abg. Brunfermann (Rp.) erklärt, eine entsprechende Regelung sei in den meisten Einzelstaaten schon erfolgt. Seine

Freunde stimmten der Vorlage in ihren wesentlichen Grundgedanken zu.

Abg. Jund (natl.) erklärt sich ebenfalls im wesentlichen damit einverstanden. Es wäre wohl richtiger gewesen, von Reichswegen die Haftung auch der Bundesstaaten für ihre Beamten zu regeln. Seine Freunde würden sich auch nicht abhalten lassen, auf eine solche reichsrechtliche Regelung hinzuwirken.

Abg. Spahn (Zentr.) äußert einige Bedenken, deren Prüfung er der Kommission anheimgibt.

Abg. Brodhausen (konf.) wünscht eine baldmöglichste Verabschiedung der Vorlage. Seine Freunde seien aber mit einer Verweisung derselben an eine Kommission einverstanden. Einzelne Bedenken gegen Bestimmungen der Vorlage würden in der Kommission zu prüfen sein.

Abg. Chyling (freis. Vp.) bemerkt, der Zweck der Vorlage werde von seinen Freunden gebilligt. Er halte es auch für würdiger, daß bei Versehen von Beamten der Geschädigte sich nicht an den Beamten zu halten hat, sondern an das Reich. Was Einzelheiten anlangt, so erscheine es ihm nicht richtig, daß zum § 1, Absatz 2 in Fällen, wo der Beamte im Zustande der Bewußtlosigkeit oder bei Ausschluß freier Willensbestimmung Schaden angerichtet hat, das Reich nur insoweit, als es die Billigkeit erfordere, für die Schadloshaltung des Geschädigten haften soll. Auch in solchen Fällen sollte die Haftung ohne Einschränkung eintreten.

Abg. Rülle (w. Vg.) erklärt es im Gegensatz zum Vorredner und zum Abg. Jund für richtig, daß das Gesetz sich auf die Reichsbeamten beschränkt.

Abg. Stadthagen (Soz.) tritt lebhaft für Ausdehnung des Gesetzes im Sinne der Jund'schen Forderung ein.

Der Entwurf geht sodann an die Justizkommission. — Es folgt die dritte Lesung der Justiznovelle (Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes, der Zivilprozessordnung usw.). Es liegt hierzu ein Antrag Schmidt-Warburg (Zentr.) vor, im § 115 der Zivilprozessordnung zu bestimmen, daß den im Besitz des Armenrechts befindlichen ein Rechtsanwalt auch dann beigeordnet werden müsse, wenn es sich um einen Streitgegenstand von mehr als 300 M. handelt und die Gegenpartei durch einen Anwalt vertreten ist.

Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) empfiehlt den Antrag. Staatssekretär Nieberding widerspricht ihm. Es gehe doch nicht an, die Verordnung eines Anwalts auch dann vorzuschreiben, wenn das Gericht es gar nicht für nötig halte.

Abg. Heine (Soz.) tritt für den Antrag ein, ebenso der Abg. Dziembowski (Pole). Abg. Dowe (fr. Vg.) spricht sich gegen den Antrag aus.

Abg. Ullrich (fr. Vp.) hält den Antrag für prinzipielllos. Man könne doch nicht für die Wohlhabenden einen Anwaltszwang abschaffen, um ihn für die Armen zu fordern.

Abg. Gröber (Zentr.) weist darauf hin, daß von Anwaltszwang hier nicht die Rede sei. Abg. Heine (natl.) äußert sich gegen den Antrag. Abg. Träger (fr. Vp.) erklärt sich im Gegensatz zum Abg. Ullrich mit einem Teil seiner Freunde für den Antrag.

In der Spezialberatung wird zunächst die in 2. Lesung in den Kommissionsbeschlüssen eingefügte Bestimmung über eine Gebührenleistung der Armenanwaltsgebühren durch die Staatskasse wieder getrieben. Ueber den Antrag Schmidt-Warburg bleibt die Abstimmung zweifelhaft. Die Zählung ergibt bei 96 Stimmen für 106 gegen den Antrag, also Ablehnung desselben. — Im Gerichtsverfassungsgesetz wird sodann auf Vermittlung des Staatssekretärs ein in 2. Lesung gefaßter Beschluß, der dem Staat die Tragung der Gerichtskosten erster Instanz auferlegt, wenn der Spruch der 2. Instanz im Gegensatz zur 1. Instanz für den Beteiligten günstig ausfällt, wieder getrieben. Weiter wird in der Gebührenordnung für Rechtsanwälte auf Antrag Storz die Kaufschulden für Schreibgebühren erhöht. Der Rest der Vorlage wird dann unverändert in der Fassung 2. Lesung angenommen und dann definitiv das ganze Gesetz. Debatteles wird das Gesetz betr. Sicherung der Bauforderungen definitiv in bloc angenommen.

Morgen 2 Uhr Antrag Speck betr. Umsatzsteuer für Großmühlen. — Schluß 7 Uhr.

Aus der Partei.

Vor dem Schöffengericht Augsburg kam nun die öffentliche Klage gegen den Maler Alfons Gottschling zur Verhandlung wegen vorsätzlicher leichter Körperverletzung, verübt an Gen. Landtagsabgeordneten und Gemeindevorstandmitgliedern R. O. I. W. a. g. e. n. auf dem Piffoir der Gesellschaftsbrauerei dort am 10. März. Das Urteil lautete auf 35 M. Geldstrafe, eventuell

gewesen war, daß sie jemals in den Armen eines andern Mannes, gleichviel, ob sie ihn geliebt — und um so größer, wenn sie ihn nicht geliebt — gerührt, daß sie jemals die Liebkosungen eines anderen Mannes entgegengenommen hatte — er zerknitterte den Brief Melittas, er hätte laut ausschreien mögen vor wildem Schmerz, er hätte sein Haupt an den Felsklippen zerschellen mögen. Warum dieses Gift in den köstlichen Trank seiner Liebe? Warum mußte das leuchtende Gewand seines Engels in dem Schmutz des Lebens schleifen? warum mußte die duftige Blüte vom schönsten Bäum benagt werden? — und wäre sie denn nur jetzt wenigstens frei — aber sie ist es nicht — selbst dann nicht, wenn jenes Gespenst aus der Nacht des Todes sinkt. Sie ist die Mutter ihres Kindes — jenes Kindes, und diese Rücksicht, die sie jetzt für einen Augenblick vergessen hat, wird in den Vordergrund treten, und mich wird sie aufgeben — aufgeben müssen. Und wozu soll es auch führen? so lange dies heimliche Verhältnis dauert, das ein tödlicher Zufall seines Geheimnisses bezaubern kann, steht ihr guter Ruf eines Meisters Schneide und kann aus diesem Verhältnis jemals ein anderes werden? kann ich, der pfenniglose Abenteuer, der Freiheitskämpfer, jemals daran denken, die reiche Aristokratin zu heiraten? daran denken, mich in die Gesellschaft der verhaßten Menschen zu drängen, die den Farben stets über die Achsel ansehen würden? Nie! Nie! Lieber leben, wie die armen Fischer, die täglich mit Gefahr des Lebens dem grauen Meer den kargen Unterhalt abringen müssen! So irrte Oswalds Geist in einem Labyrinth von schmerzlichen Zweifeln ruhelos umher, wie er selbst zwischen den Uferklippen auf dem öden Strande ruhelos umherirrte, als plötzlich ein Ereignis eintrat, das ihn sehr gegen seine Vermutung und seinen Wunsch zwang, in die Gesellschaft, die er jetzt so gründlich haßte, zurückzukehren. (Fortsetzung folgt.)

17 Tage Gefängnis. In der Begründung der Anklage wie des Urteils wird die Tat Gottschlings als eine äußerst rohe bezeichnet, die nahe an Ueberfall grenze. In seiner Verteidigungsrede wurde der Angeklagte so rabiat und persönlich beleidigend, daß ihm der Präsident, im Fall er so weiterfahre, sofortige Abführung mit dreitägiger Haft ankündigte. — Eine Augsburger Parteiverammlung hat kürzlich den Ausschluß Gottschlings aus der Partei — aus anderen Anlässen — beim Parteivorstand beantragt.

Jules Guesde schwer erkrankt. Der bekannte Führer der französischen Sozialdemokratie Genosse Guesde erkrankte gestern in Vattetor, wo er eine Versammlung leiten sollte, einen Ohnmachtsanfall und wurde besinnungslos weggetragen. Erst nach einigen Stunden konnte er mit ärztlicher Hilfe ins Bewußtsein zurückgerufen werden. Er wurde dann nach Lille gebracht.

Eine Auflage von fünf Millionen erhielt das amerikanische sozialistische Wochenblatt „Appeal to Reason“ in seiner Ausgabe vom 1. Mai. Es war dies natürlich eine Sonderausgabe zu dem ausgesprochenen Zweck, auf die Angriffe Roosevelt's, die dieser noch bei seinem Abgang gegen die Sozialisten schleuderte, eine Antwort zu erteilen. Das von Eugen Debs geleitete Blatt hat aber auch sonst die höchste Auflage aller sozialistischen Zeitungen; in der ersten Woche des April wurden 342500 Exemplare gedruckt und die Zahl der Abonnenten betrug 281 518. Diese große Armee der Leser wird auch die Verbreitung der fünf Millionen übernehmen.

Oberheim, 3. Mai. Den Volksfreunden von hier und den Nachbarorten zur Kenntnis, daß der „Volksfreund“ in den Gasthäusern zur „Blume“ und „Döhen“ aufliegt. Es wird ersucht, dies zu beachten.

Oberkirch, 3. Mai. Maifeier. Die hiesigen Genossen feierten den 1. Mai am Abend desselben Tages auf dem Langschelner Biereller durch ein gemütliches Beisammensein. Am Sonntag führten alsdann die Acherner Genossen ihren Beschluß, nach Oberkirch einen Ausflug zu machen, durch und trafen um 4 Uhr nachmittags hier mit Musik ein. Im Gasthaus zum „Rödischen Hof“ fand dann die gemeinschaftliche Feier statt mit Musik und Vorträgen des Gesangvereins von Achern.

Gen. Foudereux begrüßte die Acherner Genossen im Namen des sozialdem. Vereins und der Gewerkschaften Oberkirch und nachdem er in kurzen Worten die Bedeutung des 1. Mai gestreift hatte, geißelte er das Verhalten unserer Gegner in Sachen der Saalbohtottierung, die uns nicht ermöglichen sollte, eine große Anzahl von Genossen zu beherbergen. Er forderte die Genossen von Oberkirch auf, dafür zu sorgen, daß die noch Fernstehenden gewonnen werden, und auch in Oberkirch das zu ermöglichen, was die Genossen von Achern schon besitzen, nämlich daß uns jedes Lokal zur Verfügung steht. Gen. Günter-Achern dankte für die Aufnahme.

Die Acherner Genossen schieden von uns mit dem Bewußtsein, mit den Oberkirchern einen schönen Nachmittags verbracht zu haben. An dem Ausflug der Acherner haben sich auch eine Anzahl Frauen beteiligt zum Schrecken der Renschler Weiblichkeit. Nur wer die hiesigen Verhältnisse kennt, weiß, mit welcher Einfachheit wir noch zu kämpfen haben.

Tribera, 4. Mai. Unsere diesjährige Maifeier im Saale zur „Krone“ war von 160 Personen besucht. Die Feierrede hielt Gen. Engler-Freiburg. Er legte in trenigen Worten den Anwesenden die Notwendigkeit der Organisation ans Herz. Für seine Ausführungen wurden ihm reichlicher Beifall gezollt. Vorträge erstens und heiteren Inhalts trugen zur Verschönerung des Abends wesentlich bei. Den Schluß bildete ein Tanzvergnügen.

Kommunalpolitik.

Wie man im Rheinland das Bildungswesen fördert. In Duisburg ist im Ortsratswesen nach Ostern eine einschneidende Veränderung eingetreten. Die Verwaltung hat ersucht, die steigenden Kosten herabzubringen. Man hat das Sparen nämlich durch eine Mehrbelastung der Lehrer zu erreichen gesucht, indem die Schülerzahl einer jeden Klasse auf 60 erhöht und die Pflichtstundenzahl der Lehrer bis zu 35 Jahren auf 30 gesetzt wurden. Auf diese Weise hat man 22 Klassen weniger benötigt, als vorgesehen und in einer früheren Stadtratsitzung bewilligt worden waren. Durch diese Reform hat sich der Lehrerschaft große Aufregung bemächtigt, da sie darin eine Außerachtlassung aller pädagogischen Forderungen und eine völlige Verkennung der gesundheitlichen Verhältnisse erblickt. Jedenfalls sind in einer reinen Industriefabrik die Gelder für eine gute Volksschulbildung nicht vergebens aufgewandt, wenn der Arbeiter- und Angestellten-Nachwuchs dem gesteigerten Wettbewerb gewachsen bleiben soll.

Zum Orchesterkonzert in der Festhalle in Karlsruhe.

Die Sinfonie.

Ergänzend an die erläuterten Ausführungen des Programms möge hier noch Einiges über das Wesen und den Ursprung der „Sinfonie“ vorausgeschickt werden, dieser größten Erzeugenschaft der reinen (absoluten) Instrumentalmusik. Was heißt „Sinfonie“? — Mit Sinfonie (aus dem Griechischen, d. i. Zusammenklang) bezeichnet man jene Instrumentalkonfäden, die von einem ganzen Orchester gespielt werden und unter sich eine Reihe selbständiger Sätze von abgeschlossener Form darstellen, die wieder musikalisch ein Ganzes ausmachen. Meistens sind es vier Sätze, in ihrem Tempo und ihrer Lauffart unterschiedlich zur Hervorbringung von Kontrastwirkungen. In der klassischen Sinfonie lautet ihre Bezeichnung und Reihenfolge gewöhnlich so: 1. Satz „Allegro“ d. i. Lebhaft — 2. Satz „Andante“ d. i. langsam oder auch „Adagio“ d. i. etwas langsamer wie Andante, ein Tonstück in schwerer, breiter Lauffart und von tiefer Empfindung — 3. Satz „Menuett“ d. i. ein munteres Stück von tanzartiger Charakter oder Scherzo, ein Stück von humoristischer Färbung — 4. Satz wieder „Allegro“, in der Regel aber lebhafter als der erste Satz. Sodann nehmen die einzelnen Instrumente nicht wie beim Orchesterkonzert eine auf Kosten der andern bevorzugte Stellung ein, sondern eine demokratisch geordnete. Der Name Sinfonie reicht weit zurück in der Geschichte der Musik. Am Beginn des 17. Jahrhunderts sehen wir zum erstenmal die Unterscheidung zwischen Sinfonie und „Sonate“ auftreten. Man nannte damals Sinfonie ein Tonstück, das Kontrapunktisch, also Note gegen Note, gesetzt war, und sich in der sogenannten zweiteiligen Liebform abrollte. Doch geriet diese Unterscheidung schon bald in Vergessenheit, und lange geht die Geschichte der Sinfonie an der Seite der Sonate. Mit der Zeit führte sich die Uebung ein, So-

Gewerkschaftliches.

An die Gewerkschaftskartelle Badens.

Gemäß der dem Gewerkschaftskartell Karlsruhe von der letzten Konferenz der Gewerkschaftskartelle Badens erteilten Vollmacht beruft das unterzeichnete Gewerkschaftskartell hiermit eine

Konferenz der Gewerkschaftskartelle Badens auf Sonntag, den 16. Mai d. J., vormittags 10 Uhr, nach Offenburg ein. Tagungsort ist das Gasthaus zum „Anker“.

Die vorläufig festgesetzte Tagesordnung umfaßt folgende Punkte:

- 1. Die Reichsversicherungsordnung. Referent: Arbeitersekretär Wöttger-Mannheim. 2. Der Gesekentwurf über die Arbeitskammern. Referent: Arbeitersekretär Willi-Karlsruhe. 3. Die Gewerbeordnungsnovelle. 4. Die Agitation für die Errichtung neuer Gewerbe-gerichte.

Näheres wird den Gewerkschaftskartellen im Laufe der nächsten Tage durch Zirkular zugehen.

An die Kartelle des Landes ergeht hiermit die Aufforderung, für die Beschickung der Konferenz Sorge zu tragen. Offenburg wurde als Konferenzort mit Rücksicht auf die Kartelle des Oberlandes bestimmt.

Das Gewerkschaftskartell Karlsruhe.

Der deutsche Metallarbeiter-Berband, Verwaltung Pforzheim, hat einen Geschäftsbericht für das Jahr 1908 herausgegeben, der vor kurzem erschienen ist. Aus demselben entnehmen wir folgende interessante Mitteilung über die Mitgliederbewegung: Erfreulicherweise ist es gelungen, nicht nur den Mitgliederstand vom Jahre 1907 zu halten, sondern ihn trotz des schlechten Geschäftsganges noch ganz erheblich zu steigern. Die Mitgliederzahl stieg von 6872 Mitgliedern am Jahresabschluss 1907 auf 8539 Mitglieder am Schlusse des Jahres 1908, so daß die Zunahme von 1667 Mitgliedern, gleich 24,26 Proz. beträgt.

Der Ausstand der Maler in Billingen dauert fort, nachdem die vom Bezirksleiter auf Wunsch der Unternehmer gepflogenen Verhandlungen zu keinem Ergebnis geführt haben. Es wird ersucht, den Zugang strengstens fernzubalten.

Der Bezirksleiter.

Waldshut, 5. Mai. Infolge Differenzen und Mißregulierung von drei Kollegen wurde über die Seidenwebereien Gehringer u. Co. und M. Brunner die Sperre verhängt. Seidenweberei und Weberrinnen, sowie Weberrinnen und Zettlerinnen werden dringend ersucht, diese beiden Webereien zu meiden und etwaige nach Waldshut reisende Arbeiter und Arbeiterinnen der Seidenbranche, auf die Sperre aufmerksam zu machen. Arbeiterblätter werden um Nachdruck ersucht.

Zentralverband deutscher Textilarbeiter, Filiale Waldshut.

Soziale Rundschau.

Bretten, 30. April. Ortskrankenkasse. Die Frühjahrsgeneralversammlung fand unter sehr schwacher Beteiligung seitens der Arbeitnehmer, sowie der Arbeitgeber am letzten Mittwoch Abend im „Rad. Hof“ statt. Aus dem Rechenschaftsbericht entnehmen wir, daß sich eine Einnahme von 33 636,78 M. und eine Ausgabe von 32 403,40 M. ergibt. Der Kassenbestand beläuft sich auf 1233,98 M.; dem Reservefond wurden 1500 M. zugeführt. Die Kasse hat die Familienbehandlung eingeführt ohne Zusatzbeiträge und wurden dafür im letzten Jahre 3623,50 M. aufgewendet.

Als zweiter Punkt war „Die Aussprache über die Einführung der Verhältniswahl“ angelegt, was eine längere Auseinandersetzung zur Folge hatte. Man einigte sich schließlich dahin, daß man noch zu warten will bis zum Späthjahr, um zu sehen, wie weit die neue Reichsversicherungsordnung im Reichstage gediehen sei, die auch die Verhältniswahl bringen soll. Da die Neuwahlen zur Ortskrankenkasse Ende dieses Jahres hier stattfinden, wird sich die Generalversammlung im Späthjahr nochmals damit befassen, damit man mit der Verhältniswahl dann wählen kann. Würden sich die hiesigen Arbeiter mehr um die Ortskrankenkasse kümmern, so hätten wir die Proporzwahl schon längst, aber es gehen den Arbeitern immer erst die Augen auf, wenn es zu spät ist. Zum Schluß berichtete der Vorstand über die Änderungen und Nachteile der neuen Versicherungs-Novelle.

naten, die als Einleitung oder Zwischenstücke in großen Vokalwerken, in der Oper, im Oratorium und in der Kantate erschienen, Sinfonie zu benennen. Auch die deutsche Langsuite (eine Folge von Langsuiten) bediente sich einer Sonate zur Einleitung, und diese Einführung in den eigentlichen Gehalt der Suite nahm den Namen „Sinfonie“ an.

So galt denn die „Sinfonie“ geraume Zeit hindurch nicht als ein selbständiges Tonwerk. Dazu hat sie, wie jetzt nach eingehenden Studien feststeht, Joh. Stamitz, der Schöpfer des modernen Stiles in der Instrumentalmusik, geformt. Seine ursprüngliche Stilreform bestand in der Einführung schneller Kontrastierungen, plötzlichen Umschlagens des Ausdrucks in dem engen Rahmen des einzelnen Satzes, ja sogar des einzelnen Satzes. Diese Neuerungen fanden wohl lebhaften Widerspruch, besonders seitens der norddeutschen Komponisten, schlugen aber in den Zentren des damaligen Konzertlebens — Stamitz lebte von 1717—1787 — in Paris und London, sofort durch, wie die maßgebenden Pariser, Londoner und Amsterdamer Kapellmeister von Werken der Mannheimer Schule, der auch Stamitz angehörte, unabweisbar bewiesen. Es ist wohl anzunehmen, daß Stamitz die Sonatenform mit Bewußtsein auf die Komposition für größere Ensembles übertragen hat. Seine „Orchestertrios“, wie er die neue Form nannte, besonders das Opus 1, machten ungeheures Aufsehen. Später entwickelte er das durch ihn Geschaffene zur wirklichen Sinfonie und stachte das Orchester, das zu ihrer Wiedergabe bestimmt war, auch mit obligaten Flöten, Oboen, Fagotten, Trompeten und Pauken aus. So ist ihm die Vaterstadt der klassischen Sinfonie in aller Form zuzusprechen, um so mehr, als er nicht nur die Form schuf, sondern, was vielleicht noch wichtiger ist, den Stil, der sie seither kennzeichnet, erfand und den bisherigen Stil der Instrumentalmusik völlig veränderte. Diese Wandlung des Stils griff natürlich auf das ganze Gebiet der Kammermusik über; und was Stamitz in diesem Betrage leistete, das läßt sich nur noch mit dem vergleichen, was Goethe für die lyrische Dichtung und Schubert für das moderne deutsche Lied bedeutet.

Badische Chronik.

Erlingen.

Das Buhlsche Baunnglied vor Gericht. Heute, Donnerstag, hat sich der Sohn des Maurermeisters Klein (der bauausführende Vater ist inzwischen gestorben) wegen des Baunnglieds vom 20. August vor. J. S. vor der Strafkammer in Karlsruhe zu verantworten. Bekanntlich ist auf dem Buhlschen Bau eine Mauer eingestürzt und hat acht Personen unter sich begraben. Ein Maurer ist gestorben, die anderen sind mehr oder minder schwer verletzt worden. Für die Verhandlung ist ein voller Tag angelegt. Die Anklage lautet auf fahrlässige Tötung und fahrlässige Körperverletzung. Geladen sind 17 Zeugen und 7 Sachverständige.

Rastatt.

Die feierliche Eröffnung der neuerbauten Sekundärbahn Rastatt-Schwarzach als Fortsetzung der bereits bestehenden Bahnlinie Schwarzach-Neuland fand am Samstag Vormittag 10 Uhr unter Beteiligung von Vertretern der Ministerien, des Kreises Baden, der Bezirke Rastatt und Bühl, der beteiligten Gemeinden und der Garnison Rastatt in einem am Bahnhofe Rastatt zur Verfügung gestellten Ertragezoge statt. Der Omnibusführer und Besitzer Josef Siegel aus Hügelshaus, der viele Jahre den Personen- und Postverkehr auf der Strecke Rastatt-Pforzheim-Hügelshaus versah, ist ein Opfer des Fortschrittes geworden, er mußte der Lokalbahn weichen, d. h. sie hat seine Dienste überflüssig gemacht. Vergnügt aber, wie immer, trat er nach einem Abschiedstrunk im „Löwen“ am Samstag Nachmittag seine letzte Omnibusfahrt an.

Die unentwegten Bädergehilfen. Am Montag, 26. vor. Mts., war im „Rastatter Tageblatt“ folgende Notiz zu lesen: „Ein Ruhetag für Bäder. In letzter Zeit fanden in Rastatt, Baden-Baden, Bruchsal und Karlsruhe Versammlungen der Bädergehilfen statt zugunsten eines wöchentlichen Ruhetages.“ Hieraus erhielt das „Tageblatt“ von dem Bädergehilfenverein in Rastatt folgende Zuschrift, welche wortgetreu abgedruckt wurde:

„Rastatt, den 27. 4. 1909 der Litt. Bädergehilfen Verein, erlaubt sich befangen zu geben, daß er, Jhn bezug auf den Ruhetag, der in Nr. 95 des Rastatter Tageblatt herausgegeben ist, nicht daran beteiligt ist. In Zuträge des Publikums, wäre es zu wünschen, zu erfahren, in was für Betrieben die zwei Notizen Arbeiter, die solchen Käs bringen. Der Bädergehilfen Verein hat sich mit der Bäder-Innung ins Benehmen gesetzt, daß diese Geselle ausgewiesen werden. Der Schriftführer Josef Friß.“

Das „Rastatter Tageblatt“ knüpft daran die einzig richtige Bemerkung: „Kommentar überflüssig!“ Dieser Meinung sind auch wir; aber der Umstand, daß sich der Verein mit der Bäderinnung ins Benehmen gesetzt hat, ist doch recht bezeichnend für diese Sorte „Gehilfen“. Jetzt wissen wenigstens außer den Berufsangehörigen auch noch andere Leute in Rastatt, aus welchem Holz die Mitglieder des Bädergehilfen-Vereins geschnitten sind.

Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir bezweifeln, daß dieses Nachwerk dem Hirnstoff dieses „Josef“ entsprungen ist. Wir neigen vielmehr auf Grund von Erfahrungen zu der Ansicht, daß die Innung dem „Josef“ den Brief in die Feder diktierte. Daß „Josef“ als Schriftführer nicht orthographisch richtig schreiben kann und der Innungsmeister die Fehler nicht gesehen hat, daran sind sie beide freilich nicht schuld, sondern unsere famose Volksschule.

Die organisierten Gehilfen werden sich aber nicht einschüchtern lassen und unbekümmert um die Reformfeinde den Kampf um die gesetzliche Einführung eines Ruhetages in der Woche durchsetzen. Sollten die Herrschaften als Schachmacher gegen die Gehilfenschaft auftreten, dann wird noch ein anderer Faktor mitreden. Die Brotkonsumenten haben ebenfalls ein Recht, zu verlangen, daß ihr Hauptnahrungsmittel von Menschen erzeugt wird, die gesund sind und nicht, wie es bei der gegenwärtig üblichen mörderisch langen Arbeitszeit der Fall ist, die Schwindsuchtkeime in sich tragen.

Baden-Baden.

Die Krankenhausanwesenheit, die wir in Nr. 99 des „Vollstreckung“ besprochen haben, hat einen wahren Entzückungssturm bei der Bevölkerung hervorgerufen. Nachdem das „Badener Tageblatt“ in seiner Nummer 100 den Sachverhalt unseres Artikels abdruckte und ganz zutreffend kommentierte, erhielt es aus „Interessentenkreisen“ eine Zuschrift, die eine „Ergänzung“

Schubn, Mozart und Beethoven fanden in der Form und in dem Stil der Sinfonie gegebene Bedingungen für ihr Schaffen vor. Doch ihre übertragene Bedeutung, die Kraft ihrer Erfindung und das weiter ausgebildete Stilgefühl haben sie allmählich über die vorhandene Grundlage emporgehoben. Vornehmlich fehlte die Tätigkeit der drei großen Wiener Klaffier bei der Instrumentierung der Sinfonie ein, denn sie vervollständigte die durch Stamitz eingeleitete Reform der Instrumentierung. Dann auch erweiterte sie den Rahmen der Sätze der Sinfonie wesentlich und schufen Raum für die größere und demnach auch tiefere Gestaltung der Themen. Dadurch erweiterte sich naturgemäß das Ausdrucksgebiet der Sinfonie, und ihre Form wurde so reich, um zum Vermitteln der tiefstnigsten Gedanken zu dienen.

In ästhetischer Hinsicht ist es wohl das Zusammenwirken aller Instrumente, was die Sinfonie zur hohen Kunstform mit ausgestalteter half. Der Wechsel in den Klangwirkungen und auch deren Zusammenfassung zum Ausdruck erhabener Gedanken birgt den Reiz dieser Kunstgattung in sich. Wie jedes Instrument innerhalb des großen Rahmens des Orchesters hier zur vollen Geltung und Betätigung kommt, so ist andererseits die Wirkung der Gesamtheit im Klangkörper ein wesentliches Element zum künstlerischen Eindruck der Sinfonie. Und die Scheidung zwischen lyrischer und dramatischer Wirkung innerhalb der Kunstform, sowie das Endziel, das ganze mögliche Register des musikalischen Ausdrucks in ihr zu erschöpfen, erhöhen ihr künstlerisches Ergebnis. Unsere eigene Aufnahmefähigkeit, die Grenzen unserer musikalischen Erkenntnis, spiegeln sich in der sinnlichen Form und darum ist sie und bleibt sie, voraussetzungslos auf lange hinaus noch, die Kunstform, in der wir die Instrumentalmusik von unübersehbarer Bedeutung ausgedrückt sehen!

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Freitag, 7. Mai. C. 58. „Kabale und Liebe“. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

zum Artikel des „Vollstreckung“ — wie sie so fein geschrieben sein soll. Was diese „Ergänzung“ bezwecken soll, die mit geschickter Hand in die Öffentlichkeit lanziert worden ist, liegt klar auf der Hand; sie ist so durchsichtig, daß wir uns eine Polemik sparen könnten, wäre sie nicht auch eine Nebenart der Medaille. Daß den Leuten die Sache unangenehm ist, begreifen wir, zumal diesmal nicht nach berühmtem Muster daran herumgerüttelt werden kann, bis zuletzt, wenn die Sache alle Instanzen durchlaufen hat, einfach — nichts mehr wahr ist. Wir werden in Zukunft alle ähnlichen Vorfälle festnageln, so lange sie noch in a r m sind. Das haben wir aus der Vergangenheit gelernt!

Zu begrüßen ist die Tatsache, daß das „Badener Tageblatt“ sich unserem Protest angeschlossen hat. Die „Badische Volkszeitung“ hingegen, die bei jeder Gelegenheit den Mund furchbar voll nimmt, wenn es gilt, einem Gegner eins auszuwaschen, hat die Sprache gänzlich verloren. Dieses Blatt, das sonst wegen jedem Hafentäs den Ton sittlicher Entrüstung anschlägt, schwelgt sich gründlich aus!

Zur Sache selbst haben wir noch zu bemerken: In der oben angedeuteten „Ergänzung“ wird der Versuch gemacht, die Schuld an diesem so bedauerlichen Vorfall anderen Leuten in die Schuhe zu schieben und dem Umstand, daß der Kranke nicht schon einige Stunden vorher ins Krankenhaus geschafft worden wäre. Was ist denn menschlich begrifflicher, als daß eine Frau ihren Mann solange als möglich zu Hause haben will. Es wird dann angeführt, daß nach einer ministeriellen Verfügung kein Gefesselter im Krankenhaus aufgenommen werden dürfe, ohne daß eine Bescheinigung vom Bezirksarzt vorliege. Die Sache lag in diesem Falle eben so, daß erstens keine Fremde notwendig gewesen wäre und der Kranke in jedem beliebigen Zimmer hätte untergebracht werden können. Es haben sich sofort drei von den Männern — nicht zwei, wie wir in unserem Bericht irrtümlich geschrieben —, die den Kranken transportierten, es boten, ihn während der Nacht zu bewachen und jede Veranlassung zu übernehmen, wenn etwas gerührt werde. Wir meinen, daß das Wort von drei Bürgern genügen könnte.

Die Art und Weise, wie der Bezirksarzt, Herr Medizinalrat Dr. Reumann, mit den Arbeitern umspringen beliebt, ist geradezu empörend und fordert zur schärfsten Kritik heraus. Als die Männer abends zwischen 9 bis 10 Uhr den Bezirksarzt klingelten und einer von diesen in seine Wohnung kam, fuhr er ihn gleich an, was denn los sei. Als der Herr Doktor den Sachverhalt wußte, fing er an, in einem Ton zu schimpfen, der einem gebildeten Menschen keine Ehre macht. Es ist geradezu impertinent, tollkühne Arbeiter mit Namen wie „verlorenes Lumpengesindel“ und anderes mehr zu beschimpfen. Es wäre weit angebrachter gewesen, dieser Herr hätte sich herunter auf die Straße zu dem Kranken bemüht, dem vielleicht noch hätte geholfen werden können, als in so saugbarer Weise über Leute zu schimpfen, die er gar nicht kennt. Das schönste bei der Geschichte ist aber, daß der Bezirksarzt ein Urteil im Aufnahmehaus des Krankenhauses ausgesprochen hat, ohne den Kranken überhaupt zu sehen! ... Die Leute hätten in diesem Falle einen kranken Körper oder sonst was im Wagen haben können und hätte dieser dadurch Aufnahme ins Spital erwidelt. Welchen Wert soll denn solch ein bezirksärztliches Attest haben? Keinen! Dieser Herr macht sich seinen Beruf außerordentlich leicht. Anstatt nach dem Kranken zu sehen, beschimpft und beleidigt er denselben. Uebrigens hatte der Mann gar nicht delirium tremens (Süßwahn). Wir haben schon gesagt, daß die Krankheit durch einen Betreibungsfall eingetreten ist und daß durch die Wagenblutung schließlich das Delirium herbeigeführt wurde. Wie denn auch sei, der Bezirksarzt hat die Pflicht, die Menschen zu behandeln und nicht zu beleidigen! Wir werden diesem Herrn in Zukunft unsere besondere Aufmerksamkeit schenken.

Den Vorwurf müssen wir aber ganz entschieden zurückweisen, als ob wir die Sache bloß deshalb aufgegriffen hätten, um auf das Personal im Krankenhaus Steine werfen zu können. So rachsüchtig und kleinlich sind wir nicht. Aber als Bürgen hinschicken zu lassen brauchen wir uns auch nicht! ... In übrigen halten wir das in unserem ersten Artikel in dieser Gelegenheit Geschriebene Wort für Wort aufrecht.

Singen.

Die Bürgerauswahlgewählten. Am kommenden Sonntag, 9. Mai, abends 8 Uhr, findet im „Koloosseum“ eine große öffentliche Versammlung statt. Tagesordnung: „Die bevorstehenden Bürgerauswahlgewählten und Sozialpolitik in der Gemeinde“. Referent: Gen. Engler-Freiburg. Hierzu ist die gesamte Einwohnerschaft freundlich eingeladen mit dem Bemerkten, daß vollständig freie Diskussion gestattet wird, jedoch jedermann seine Ansicht zur Sprache bringen kann. Die Parteigenossen ersuchen wir, für recht zahlreichen Besuch der Versammlung zu werden.

Villingen.

Ortskrankenkasse. Die Generalversammlung am letzten Sonntag führte zu lebhaften Debatten und haben die „sozialistischen“ Vertreter von Neuem bewiesen, mit welcher Gewalttätigkeit sie ihre angeblichen Rechte durchzusetzen versuchen. Der Hauptpunkt war die Bewilligung von Mitteln für den Kassengehilfen. Nachdem diese Wölfe in Schafskleidern in der Versammlung am 1. April ds. J. für die Mittel stimmten, waren sie jetzt dagegen und zwar nur aus Rache, weil die neuen Vorstandsmitglieder nicht zur Sitzung am 15. April beigetragen wurden, in welcher sie den Posten des Kassengehilfen einem christlichen Fanatiker hätten übertragen können. Diese Herren haben nicht das geringste Interessen im Auge; lediglich Postenjäger und Großprahlerei in Versammlungen ist ihr Hauptzweck. Für eine solche Handlungsweise hat der Nachdenkende nur ein „Pfu!“ übrig. Die Einnahmen betragen voriges Jahr 68 405,36 M. Die Ausgaben 60 086,36 M., somit Kassenvorsatz 8319 M. Das Vermögen beträgt 62 963 M., am Schlusse vorigen Jahres war der Mitgliederstand 2684, davon 850 weibliche. Erkrankungsfälle kamen 746 vor mit 10 477 Krankheitsstagen.

Pforzheim, 5. Mai. Unglücksfall. Gestern Abend wurde in Gutingen ein dreijähriges Kind tot aus dem Mühlkanal gezogen. Es ist das Töchterchen des Kassenbauers Gustav Schmidt von hier, das bei der Wohnung in der Nähe des Gaswerks etwa um 5 Uhr in die Eng geführt sein muß.

Falsche Anschuldigung. Vor einigen Wochen hat hier die falsche bezw. übertriebene Nachricht aufgesaht gemacht, daß in einer hiesigen Weinhandlung Beschlagnahmen vorgenommen seien. Jetzt erklärt die Weinhandlung Leontine

Die Kranke selbst haben wir noch zu bemerken: In der oben angedeuteten „Ergänzung“ wird der Versuch gemacht, die Schuld an diesem so bedauerlichen Vorfall anderen Leuten in die Schuhe zu schieben und dem Umstand, daß der Kranke nicht schon einige Stunden vorher ins Krankenhaus geschafft worden wäre.

Was ist denn menschlich begrifflicher, als daß eine Frau ihren Mann solange als möglich zu Hause haben will. Es wird dann angeführt, daß nach einer ministeriellen Verfügung kein Gefesselter im Krankenhaus aufgenommen werden dürfe, ohne daß eine Bescheinigung vom Bezirksarzt vorliege.

Die Sache lag in diesem Falle eben so, daß erstens keine Fremde notwendig gewesen wäre und der Kranke in jedem beliebigen Zimmer hätte untergebracht werden können. Es haben sich sofort drei von den Männern — nicht zwei, wie wir in unserem Bericht irrtümlich geschrieben —, die den Kranken transportierten, es boten, ihn während der Nacht zu bewachen und jede Veranlassung zu übernehmen, wenn etwas gerührt werde.

Wir meinen, daß das Wort von drei Bürgern genügen könnte. Die Art und Weise, wie der Bezirksarzt, Herr Medizinalrat Dr. Reumann, mit den Arbeitern umspringen beliebt, ist geradezu empörend und fordert zur schärfsten Kritik heraus.

Als die Männer abends zwischen 9 bis 10 Uhr den Bezirksarzt klingelten und einer von diesen in seine Wohnung kam, fuhr er ihn gleich an, was denn los sei. Als der Herr Doktor den Sachverhalt wußte, fing er an, in einem Ton zu schimpfen, der einem gebildeten Menschen keine Ehre macht.

Es ist geradezu impertinent, tollkühne Arbeiter mit Namen wie „verlorenes Lumpengesindel“ und anderes mehr zu beschimpfen.

Es wäre weit angebrachter gewesen, dieser Herr hätte sich herunter auf die Straße zu dem Kranken bemüht, dem vielleicht noch hätte geholfen werden können, als in so saugbarer Weise über Leute zu schimpfen, die er gar nicht kennt.

Das schönste bei der Geschichte ist aber, daß der Bezirksarzt ein Urteil im Aufnahmehaus des Krankenhauses ausgesprochen hat, ohne den Kranken überhaupt zu sehen!

Die Leute hätten in diesem Falle einen kranken Körper oder sonst was im Wagen haben können und hätte dieser dadurch Aufnahme ins Spital erwidelt. Welchen Wert soll denn solch ein bezirksärztliches Attest haben? Keinen!

Dieser Herr macht sich seinen Beruf außerordentlich leicht. Anstatt nach dem Kranken zu sehen, beschimpft und beleidigt er denselben. Uebrigens hatte der Mann gar nicht delirium tremens (Süßwahn).

Wir haben schon gesagt, daß die Krankheit durch einen Betreibungsfall eingetreten ist und daß durch die Wagenblutung schließlich das Delirium herbeigeführt wurde. Wie denn auch sei, der Bezirksarzt hat die Pflicht, die Menschen zu behandeln und nicht zu beleidigen!

Wir werden diesem Herrn in Zukunft unsere besondere Aufmerksamkeit schenken. Den Vorwurf müssen wir aber ganz entschieden zurückweisen, als ob wir die Sache bloß deshalb aufgegriffen hätten, um auf das Personal im Krankenhaus Steine werfen zu können.

So rachsüchtig und kleinlich sind wir nicht. Aber als Bürgen hinschicken zu lassen brauchen wir uns auch nicht! ... In übrigen halten wir das in unserem ersten Artikel in dieser Gelegenheit Geschriebene Wort für Wort aufrecht.

Singen. Die Bürgerauswahlgewählten. Am kommenden Sonntag, 9. Mai, abends 8 Uhr, findet im „Koloosseum“ eine große öffentliche Versammlung statt.

Tagesordnung: „Die bevorstehenden Bürgerauswahlgewählten und Sozialpolitik in der Gemeinde“. Referent: Gen. Engler-Freiburg. Hierzu ist die gesamte Einwohnerschaft freundlich eingeladen mit dem Bemerkten, daß vollständig freie Diskussion gestattet wird, jedoch jedermann seine Ansicht zur Sprache bringen kann.

Die Parteigenossen ersuchen wir, für recht zahlreichen Besuch der Versammlung zu werden. Villingen. Ortskrankenkasse. Die Generalversammlung am letzten Sonntag führte zu lebhaften Debatten und haben die „sozialistischen“ Vertreter von Neuem bewiesen, mit welcher Gewalttätigkeit sie ihre angeblichen Rechte durchzusetzen versuchen.

Der Hauptpunkt war die Bewilligung von Mitteln für den Kassengehilfen. Nachdem diese Wölfe in Schafskleidern in der Versammlung am 1. April ds. J. für die Mittel stimmten, waren sie jetzt dagegen und zwar nur aus Rache, weil die neuen Vorstandsmitglieder nicht zur Sitzung am 15. April beigetragen wurden, in welcher sie den Posten des Kassengehilfen einem christlichen Fanatiker hätten übertragen können.

Diese Herren haben nicht das geringste Interessen im Auge; lediglich Postenjäger und Großprahlerei in Versammlungen ist ihr Hauptzweck. Für eine solche Handlungsweise hat der Nachdenkende nur ein „Pfu!“ übrig. Die Einnahmen betragen voriges Jahr 68 405,36 M. Die Ausgaben 60 086,36 M., somit Kassenvorsatz 8319 M. Das Vermögen beträgt 62 963 M., am Schlusse vorigen Jahres war der Mitgliederstand 2684, davon 850 weibliche. Erkrankungsfälle kamen 746 vor mit 10 477 Krankheitsstagen.

Pforzheim, 5. Mai. Unglücksfall. Gestern Abend wurde in Gutingen ein dreijähriges Kind tot aus dem Mühlkanal gezogen. Es ist das Töchterchen des Kassenbauers Gustav Schmidt von hier, das bei der Wohnung in der Nähe des Gaswerks etwa um 5 Uhr in die Eng geführt sein muß.

Went hier, daß das von ihr von einer elsässischen Weingroßhandlung bezogene einige Faß Wein, wegen dessen eine Untersuchung schwebte, wie vorausgesehen, wieder freigegeben worden ist. Gleichzeitig setzt die Firma 100 Mk. Belohnung aus für die Ermittlung desjenigen, welcher die falsche Nachricht in die Zeitung brachte.

Ein schweres Unglück ereignete sich gestern Vormittag in Englishterle, dem der 25 Jahre alte Sattler Stieringer beim Jagen. Rauffchießen zum Opfer fiel. Der Genannte wollte mit einem alten Gewehr schießen, das aber beim Losdrücken versagte. Als Stieringer im Lauf des Gewehrs deshalb nachschah, ging plötzlich der Schuß los und drang ihm ins linke Auge und in das Gehirn. Nach kurzer Zeit war der auf solche Weise Verunglückte eine Leiche.

Rauenberg, 5. Mai. Die Diebstähle im September vor. Jahres, die hier große Erregung hervorriefen, haben nacheinander vor der Heidelberger Strafkammer ihre Sühne gefunden. Der ledige Ländler Valentin Diefelher von Rangenbrücken hatte sich wegen der Diebstähle zu verantworten. Er wurde wegen mehrfachen schwerem Diebstahl zu einer Gesamtschuldsstrafe von 9 Jahren 3 Wochen und -10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Zugleich wurde gegen ihn auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt.

Schonach, 5. Mai. Der Schnee lag gestern auf den Höhen an manchen Stellen einen halben Meter hoch. Eine wäßrige Winterlandschaft im Monat Mai dürfte gewiß eine Seltenheit sein.

Rehl, 5. Mai. Zum Sandhofener Leichenfund erzählt die „Rehler Btg.“, daß die Gendarmen Kehl vom hiesigen Jagdhüter die Anzeige erhielt, er habe den Sack den Rhein abwärts treiben sehen und habe versucht, ihn zu fangen, was ihm jedoch nicht gelungen sei. Der Mörder wäre demnach oberhalb Rehl zu suchen.

Konstanz, 5. Mai. Die erste Luftschifflinie der Zeppelin-Gesellschaft Friedrichshafen—Straßburg ist beschlossen worden. Die Fahrten sollen im Frühjahr 1910 beginnen.

Säckingen, 5. Mai. In würdiger Weise beging die hiesige reorganisierte Arbeiterschaft ihre Maifeier. Der starke Besuch (ca. 100 Personen) bewies, daß es auch bei der Säckinger Arbeiterschaft allmählich dämmert. Als Festredner war Genosse Hübinger—Steinen anwesend, dessen Ausführungen allgemeinen Beifall fanden. Guten Anklang haben auch die Vorträge des Arbeitervereins „Freundschaft“, sowie des Vereins der Arbeiterinnen. Es sei daher allen, die zur Verschönerung der Feier beigetragen haben, der Dank ausgesprochen.

Mannheim, 5. Mai. Zum Sandhofener Leichenfund. Die Staatsanwaltschaft hat 300 Mk. Belohnung ausgesetzt für denjenigen, der Mitteilungen machen kann zur Erziehung des Täters bei dem Verbrechen, das dem Sandhofener Leichenfund zugrunde liegt.

Mannheim, 1. Mai. Die Wettbetrugsaffäre gelangte am 27. v. M. vor der hiesigen Strafkammer unter großem Andrang des Publikums zur Verhandlung. Angeklagt waren 1. Kaufmann Viktor Goldschmidt in Zürich; 2. der in Zürich wohnhafte Kaufmann Karl August Wehling; 3. der Inhaber des Wettbureaus Gewelee u. Fiedler, Richard Fiedler in Venlo (Holland); 4. der in Zürich wohnhafte Kaufmann Richard Edward Nenk; 5. der in Mannheim wohnhafte Kaufmann Anton August Geiß; 6. der in Mannheim wohnhafte Metzgermeister Friedrich Imhoff; 7. der hier wohnhafte Kaufmann Georg Engert; 8. der Agent Jean Hier von Reudensheim; 9. der in Griseho bei Dessau geborene, hier wohnhafte Dreierlegraphenassistent Karl Stegmann. Goldschmidt, Wehling, Fiedler und Geiß waren angeklagt: durch Annahme von Betten auf in- und ausländischen Rennen sowie durch gewohnheitsmäßiges Selbsterweisen sich des gewerbsmäßigen Glücksspiels schuldig gemacht und zugleich das Gesetz vom 4. Juli 1905 über die Veranstaltung von Betten bei Pferderennen usw. verletzt zu haben. Nenk, Geiß, Hier und Engert sind der Beihilfe zum Glücksspiel und damit auch des Vergehens gegen das erwähnte Gesetz über Betten beschuldigt. Eine zweite Gruppe bildete die Angeklagte Geiß, Imhoff, Engert und Stegmann, von denen die ersten drei des vollendeten und versuchten Betrugs und der Bestechung, Stegmann der Beihilfe zum Betrug und Betrugsversuch, der Bestechung und der Fälschung von anvertrauter Urkunden angeklagt sind.

Nach dreitägiger Verhandlung wurde das Urteil verkündet. Die Angeklagten Goldschmidt und Wehling aus Zürich und der Angeklagte Fiedler aus Venlo (Holland), Inhaber von Wettbureaus, wurden wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels verurteilt und zwar Goldschmidt zu 3 Tagen Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe, Wehling zu 1 Tag Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe, Fiedler zu 1 Tag Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe. Die gewerbsmäßigen Glücksspieler wurden verurteilt die Angeklagten Geiß und Hier zu 1 Tag Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe, Geiß zu 1 Tag Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe. Wegen Betrugsversuchs (Fall vom 28. Juli 1907) wurde verurteilt der Angeklagte Imhoff zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat unter Anrechnung von 1 Monat der Untersuchungsstrafe, und 1500 Mk. Geldstrafe, wegen Betrugs und Bestechung der Angeklagte Geiß zu 5 Monaten Gefängnis, verübt durch die Unterzeichnung der Angeklagte Geiß zu 1 Tag Gefängnis, wegen Betrugs und Bestechung der Angeklagte Engert zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat, unter Anrechnung von 1 Monat der Untersuchungsstrafe, und 100 Mk. Geldstrafe, wegen Betrugs, Verletzung und Fälschung von anvertrauter amtlicher Urkunden der Angeklagte Stegmann zu einer Gesamtschuldsstrafe von 9 Monaten Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 1 Jahr. Freigesprochen wurde der Angeklagte Imhoff von der Anklage des Betrugs und der Bestechung, der Angeklagte Stegmann von der Anklage einer weiteren Beihilfe zum Betrug und einer weiteren Bestechung.

Aus Freiburg.

Freiburg, 6. Mai.

Zur Freiburger Voranschlagsberatung. Die Voranschlagsberatungen der letzten Woche sind nach verschiedenen Seiten interessant. Während früher der Voranschlag in zwei, höchstens drei Sitzungen erledigt wurde, waren diesmal sieben lange Sitzungen notwendig. Mit einer längeren Beratungsdauer mußte zwar von vornherein gerechnet werden. Die Bürgervereine hatten jetzt Gelegenheit mit der Arbeiterschaft einzufassen. Die Sozialdemokraten waren zum erstenmal so stark vertreten, daß sie selbständig Anträge stellen konnten. Diesmal

war eine ganze Reihe gestellt. Bessere Bezahlung der Arbeitslehrerinnen, unentgeltliche Lieferung der Lehrmittel, Anstellung eines Schularztes, ein Antrag, das Submissionswesen betr. und der Antrag auf Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung waren die wichtigsten. Die Verhandlungen leitete Oberbürgermeister Dr. Winterer ein mit einer Rede, die sehr wesentlich abwich von seinen früheren Staatsreden. Es fehlte der Unternehmungsgeist, der Optimismus früherer Zeiten, und Genosse Engler meinte, der Herr Oberbürgermeister mache den Eindruck eines Vogels, dem die Flügel geschnitten sind. Die rapide Umlageerhöhung um 61 Prozent im letzten Jahr hat in Verbindung mit der Vermögenssteuer Unzufriedenheit in weiten Kreisen erzeugt. Bei den Wahlen trat die Bürgervereinigung mit der Parole: „Sparen“ auf den Plan. Die sogenannte „Winterpolitik“, welche neben vielen guten auch ihre schwachen Stellen hat, wurde scharf kritisiert, am schärfsten von demjenigen, welche von dieser Politik früher die reichste Ernte hatten. Die Riesengewinne aus der Bodenspekulation ließ man sich schon gefallen, als aber Steuern bezahlt werden sollten, wurden die Leute ungemütlich. Etliche 80 Bürgervereinsmitglieder zogen in das Rathaus ein. Im Stadtrat und im Zentrum sowie bei den Liberalen fanden die Herren Unterstützung und wohlwahrhaft blieben einige Vorlagen im Altersschrank. Auch Ablehnungen mußte der Stadtrat erfahren; es hatte niemand den Mut, irgend ein kostspieliges Projekt zu vertreten. Schwarzer Pessimismus ging vom Stadtvorstandsvorstand aus und man mußte schon befürchten, daß die bei den Wahlen propagierte Sparpolitik zu einer recht kurzfristigen Politik umschlage, was sich natürlich in der Zukunft bitter gerächt hätte. Hier hat sich nun während der Generaldebatte ein scharfer Umschwung vollzogen. Die Bürgervereinigung hat es „gar nicht so gemeint“, allenfalls am Luxus bei unseren Bauten soll gespart werden. Mit der Bodenpolitik sind sie im allgemeinen einverstanden, nur einzelne Stücke sind zu teuer gekauft; sie sind sogar für eine Umlageerhöhung zu haben, damit bei den städtischen Betrieben große Abschreibungen gemacht werden können und zu guter Letzt mußte sich der Herr Oberbürgermeister noch gegen eine Umlageerhöhung wehren. Ob alle Angehörigen der Bürgervereinigung für Umlageerhöhung wären, möchten wir bezweifeln.

Der erfreulichste Erfolg der Generaldebatte ist der Umschwung, der sich zugunsten der Erziehung eines Rheinstraßwerkes vollzog. Dieses Werk, welches hoffentlich bald in Angriff genommen wird, stellt dann alle städtischen Betriebe in Schatten. Noch vor kurzer Zeit durfte man es kaum wagen, diesen Plan zu vertreten. Daß der Ausbau der Eisenbahnen in einem Stadtparlament etwas einseitig behandelt wird, ist begründet; immerhin muß als richtig anerkannt werden, daß die Wiesentalbahn den Verkehr nach der Schweiz begünstigt. Die Schwarzwaldbahn führt über Offenburg nach Straßburg. Es ist nicht nur für Freiburg, sondern auch für das ganze Oberland ein großer Schaden, daß die Elztalbahn nicht bis Hausach durchgeführt ist; dann hätte Freiburg eine direkte Verbindung mit Stuttgart. Ebenso notwendig wäre eine Verbindung mit dem Wiesental. Bis die Verbindungsbahn von Kolmar nach Frankreich gebaut wird und die Epretzbrücke Paris—Konstantinopel über Kolmar—Freiburg—Höllental fahren, vergeht wohl noch eine geraume Zeit, aber aufpassen muß die Stadtverwaltung, daß diese Epretzbrücke ihr nicht eines Tages an der Nase vorbeischieben.

Bedeutungsvolle Kämpfe werden sich in der Folge um die Gemeindefiskalsteuer abspielen. Jahrgesamtlagen haben die Grund- und Hausbesitzer nach einer veralteten Schätzung zu wenig bezahlt, und es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß noch im Jahre 1880, als der Steuerwert dem eigentlichen Wert noch einigermaßen entsprach, der Besitz prozentual sowohl Gemeindefiskalsteuer zahlte, als heute. Die Sozialdemokratie wird bei Änderungen der Gemeindefiskalsteuer sehr vorsichtig sein müssen, damit nicht eine Entlastung der Großen zugunsten der Kleinen vor sich geht. Dann brachte die Generaldebatte eine Besprechung der Bauprojekte, welche in den nächsten Jahren ausgeführt werden sollen. Dem Volkshaus begegnet man in weiten bürgerlichen Kreisen noch recht unfreundlich, jedoch ist zu erwarten, daß die Ausführung nicht mehr lange auf sich warten läßt. Weniger dringlich ist der Kaufhausneubau. Die Schauinslandbahn wird wohl gleichzeitig mit dem Kraftwerk zur Ausführung kommen. Erfreulich ist, daß die Vorlage zur Erbauung von Kleinwohnungen bald kommt.

Der zweite Verhandlungstag brachte eine scharfe Auseinandersetzung, zunächst zwischen Liberalen und Bürgervereinigung. Die Liberalen können den Mandatsverlust noch nicht recht verschmerzen und sie verlangen Beweise für die bei der Wahl aufgestellten Behauptungen. Die Beweise blieb die Bürgervereinigung schuldig. Während sehr oft in der Debatte das Wort „Sparen“ betont wurde, kam dann in der Spezialdebatte eine Insumme von Wünschen, deren Befriedigung ganz hübsche Summen erfordern. Straßensanierung wünschen viele, für die Straße, in welcher sie wohnen. Der Stadtteil Herdern, ebenso Gaslach wünschen Straßensanierung; Brücken über die Dreifam fordern die Gaslacher und die Bewohner der obere Wiesche. Fast eine ganze Sitzung wurde ausgefüllt mit den Wünschen für Straßen und Wege. Jeder meint, sein Wunsch solle noch erfüllt werden, dann kann das Sparen beginnen. Lebhafter wurden die Debatten bei den einzelnen Anträgen. Die Erfüllung der Wünsche, welche die Gewerbetreibenden in Bezug auf das Submissionswesen und Holzversteigerungen stellten, würde die Stadt laufende kosten. Als aber der Antrag kam, 5000 Mark für die Arbeitslosen einzustellen, da waren sie dagegen. Manche versuchten ihrem Unmut gegen die Gewerkschaften offene Worte. Über keiner von denen, welche dagegen sprachen, hatte sich ernstlich mit der Arbeitslosenfrage oder dem Centerthemen befaßt. Immerhin können wir mit dem Erfolg der Debatte über diesen Antrag zufrieden sein. Der Oberbürgermeister gab namens des Stadtrates die bestimmte Erklärung ab, daß etwas gemacht werde. Eine entsprechende Resolution wurde angenommen. Die christlichen Arbeiter können nicht zurückbleiben und wir werden schon vorwärts treiben.

Unbegreiflich ist, wie Arbeiter gegen die unentgeltliche Lieferung der Lehrmittel sprechen können, wie es Herr Stöcker tat. Durch den verabschiedeten Antrag, wonach die Formulare, welche diejenigen Eltern ausfüllen müssen, welche die Lehrmittel von der Stadt wollen, geändert werden, hat Stöcker nur den bürgerlichen Stadtverordneten die Ablehnung unseres Antrages erleichtert. Stöcker wollte sich eben nicht in Gegensatz zu seiner Partei stellen. Daß der demütigende Satz auf dem Formulare gestrichen wird, ist auch ein Erfolg, der ohne unsern Antrag nicht gekommen wäre. Wir wollen nochmals feststellen, daß der Be-

zug von Lehrmittel niemals als Armenunterstützung gilt.

Am letzten Tag hat in guter Rede Genosse Grumbach unsere Wünsche in Bezug auf Theater und Volkstheater vorgebracht. Das Theater müsse mehr Bildungsanstalt als Unterhaltungsanstalt sein. Ein anderes städtisches Institut, das Nieselfeld, erfährt scharfe Kritik und ist es notwendig, daß dort gründlich reorganisiert wird. Auf dem Nieselfeld ist nicht nur manches faul, sondern dort herrscht Kälte. Eine vollständig verpfuschte Stallanlage, wie sicherlich weit und breit keine zu finden ist, durch welche eine große Verschwendung an Arbeitskraft und große Verluste an Vieh bedingt sind. Der Erfolg der langen Debatten ist, daß die städtische Politik wieder in ein anderes Geis und in ein besseres Tempo gebracht wurde — es geht vorwärts. Große Aufgaben sind noch zu erfüllen und gilt es für uns, richtig mitzuarbeiten zum Wohl des arbeitenden Volkes.

Zur Maifeier

Schreibt man uns: Es ist schon oft darauf hingewiesen worden, daß es an der Zeit sei, bei der Entwicklung, welche die gewerkschaftliche und politische Bewegung genommen hat, an eine Verbesserung und Veredelung der Arbeiterfeste zu denken. Diesem Bestreben hat man sich auch in Freiburg angeschlossen und die Unordnung und Durcheinander der diesjährigen Maifeier hat betonen, daß dies bis zu einem gewissen Grade möglich ist, ohne daß außerordentliche Mittel zu Gebote stehen. Und gerade der Verlauf der diesjährigen Maifeier rechtfertigt es, wenn an dieser Stelle etwas näher darauf eingegangen wird. „Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zielen“ sagt Schiller. Daß er Recht hat, konnte so recht an der im „Klostermann“ veranstalteten Feier beobachtet werden. Die ganze zahlreiche Hörerschaft war in wirklich feierliche Stimmung verfaßt. Jeder Teilnehmer fühlte sich gehoben durch die Stimmung, die ihn umwehte. Und wodurch wurde dies erzielt? In erster Linie dadurch, daß alle Mitwirkenden durchdrungen waren vom Gedanken, das Beste zu bieten. Wenn auch das Programm in einem ernsten und heitern Teil getrennt war, so konnte aber selbst der schärfste Beobachter im letzten Teil nirgends eine gleichgültige Stimmung entdecken, wie sie leider sonst noch hier und da zu beobachten ist. Mit Recht konnte daher der Festredner des Abends darauf hinweisen, daß die Durchführung der Forderungen des ersten Mai dem Volke erst recht Gelegenheit geben werde, sich seiner Weiterbildung und insbesondere der Kunst zu widmen.

Der erste Teil des Programms enthielt vier der Bedeutung des Tages entsprechende Chöre. Der Gesangverein „Freundschaft“ trug dieselben mit einer Präzision vor, wie dies wohl besser nicht mehr viel möglich sein wird. Dem Chor: „Wir glauben an der Freiheit Sieg“ folgte ein lebendes Bild: „Im Kampf für Freiheit und Recht“, dargestellt durch die „Freie Turnerschaft“, welches auf die Anwesenenden einen großen Eindruck machte. Dasselbe war beim zweiten Bild: „Huldigung an die Freiheit“ der Fall, welches der „Internationale“ folgte. Waren die ersten neun Nummern der Bedeutung des Tages entsprechend gewählt, so zeigten aber auch in dem nun folgenden Teile die mitwirkenden Vereine, daß es ihnen ernstlich darum zu tun ist, nur Gutes zu bieten. Die „Freundschaft“ sang noch drei Volkslieder, die Turner stellten verschiedene schöne Pyramiden und führten Leubungen am Pferd vor. Auch die Musikkapelle „Harmonie“ bot an diesem Abend nur Gutes und hat bewiesen, daß sie ebenfalls nach Vervollkommnung strebt und daß ihr das auch gelingt.

Ein Sacharinschnuggler.

Der 24jährige Kaufmann Josef Helme von Fröhnd (Amt Södnau) hielt sich im März stellenlos in Basel auf. Durch ein Inserat in der „Nationalzeitung“ machte er die Bekanntschaft einer Schmugglergesellschaft, welche ihn zu bestimmen mußte, es mit dem lohnenden Sacharinschnuggel zu versuchen. Angetan mit einer sogenannten Schmugglerweste, worin sich wohlverpackt in kleinen Kartons 15 Kilo Sacharin befanden, gelangte Helme unangefochten über die deutsche Grenze hither nach Freiburg. Hier sollte ein weiterer Beauftragter, ein gewisser Robertshy in einem Hotel den Schlüssel in Empfang nehmen. Wer aber nicht kam, war der Wirtshauswirts mit dem polnisch klingenden Namen, dafür stellte sich die Polizei ein, die dem Helme eine lebenswürdige Einleitung übermittelte und ihn gleich dabehielt.

Helme mußte sich am 1. ds. Ms. dieserhalb vor der hiesigen Strafkammer verantworten. Das Urteil gegen ihn lautete auf 4 Monate Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe, eventuell weitere 40 Tage Gefängnis.

— Frauenorganisation. Wir machen die Mitglieder auf die am Sonntag, 9. Mai, abends halb 9 Uhr, in der Restauration zur „Stadt Welfort“ stattfindende Versammlung aufmerksam und erwarren vollständiges Erscheinen.

— Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen macht immer mehr Fortschritte. Neben der Eierabgabegenossenschaft wurde hier kürzlich auch eine Milchzentrale errichtet. Jetzt hat auf dem Münsterplatz auch eine Spargelabgabegenossenschaft ihren Stand aufgeschlagen. Alle diese Genossenschaften sind vom Bauernverein gegründet.

— Kinderchutzkommission. In Partei- und Gewerkschaftsversammlungen wurde in der letzten Zeit wiederholt darüber gesprochen, daß das Kinderschutzgesetz hier in keiner Weise beachtet wird. Die Polizei versagt in dieser Frage. Es soll jetzt eine Kinderchutzkommission gebildet werden, welche sich der gewerblich beschäftigten Kinder annehmen soll. Es wird Aufgabe aller Genossen und Genossinnen sein, die Kommission in ihrer Tätigkeit zu unterstützen.

Neues vom Tage.

Die Schreckenstat

einer nervös überreizten Frau und Mutter lag einer Anklage wegen Totschlags zugrunde, mit der das Schwurgericht des Landgerichts III in Berlin eine neue Sitzungsperiode eröffnete. Unter der schweren Anklage, ihr 13jähriges Söhnchen Waldemar vorsätzlich, jedoch ohne Ueberlegung, getötet zu haben, mußte sich die 23jährige Schutzmannsrau Margarete Dede vor den Geschworenen verantworten. Die Verhandlung entrollte das Bild einer überaus trüben Ehe, in der schließlich die hysterische Frau in einem Schwermutsanfall den Entschluß faßte, mit ihrem Kinde aus dem Leben zu scheiden. Die Frau gab an, daß ihr Mann sie stets mit Eifersüchteleien geplagt und sie schändert

Der Landesverband städtischer Beamten im Großherzogtum Baden hält am 8. und 9. Mai ds. J. seine 4. Hauptversammlung in dieser Stadt ab. Der Verband, der über 2000 Mitglieder zählt, setzt sich aus den Beamten der Städteordnungsämter zusammen. Die Festlichkeiten werden am 8. Mai mit einer Besichtigung der Hafenanlagen auf einem hierzu besonders gemieteten Dampfer eröffnet; am gleichen Tage findet abends im kleinen Saal der Festhalle ein Bankett statt, zu dem die Mitglieder des Stadtrats und des Stadtverordnetenverbandes eingeladen werden. Die Hauptversammlung wird am 9. Mai im Marktsaal abgehalten. Herr Oberbürgermeister Siegrist wird die auswärtigen Gäste namens der Stadtverwaltung begrüßen. Ein Festessen im Stadtpark und der Besuch des Nachmittagskonzerts deselbst bildet sodann den Abschluß der Tagung.

Gabel und Verkehr. Im Rheinhafen sind im März 78 (1908: 186) Schiffe mit insgesamt 14 082 (1908: 46 958) Tonnen angekommen und 54 (193) Schiffe mit zusammen 10 375 (11 895) Tonnen abgegangen. Auf der städtischen Straßenbahn wurden im ganzen 1 090 454 (1 098 728) Personen befördert. Die Einnahmen beliefen sich auf 90 202 Mk. (91 805 Mk.). Die Zahl der abgefahrenen Wagenkilometer betrug 243 929 (243 171).

Die türkische Revolution.

Das neue Kabinett.

Konstantinopel, 5. Mai. Das neue Kabinett ist gebildet und folgendermaßen zusammengesetzt: Hilmi Pascha, Außenminister; Sahib Wolfa, Scheik ul Islam; Ferid Pascha, Innenminister; Krief Simek, Marine; der bisherige Vizepräsident der Kammer Arifidi Akderbau. Dem bisherigen Reichskanzler in Rom, Saffi Bey, wurde das Justizportefeuille angeboten. Das Unterrichtsportefeuille ist noch nicht vergeben. Die übrigen Minister und der Präsident des Staatsrats bleiben im Amte.

Weitere Verhaftungen.

Konstantinopel, 5. Mai. Der frühere Adjutant und Vollstrecker vieler Akte des abgelebten Sultans, der Fischer-Mehmed, der seit der Juliumwälzung nach Brussa verbannt war, wurde auf Befehl des Kriegsministers verhaftet und hierher gebracht, ebenso sollen auch, den türkischen Blättern zufolge, der frühere Generalinspektor der Militärschulen Zmail Pascha und der ehemalige Chef der Wildschützen, der Apotheker Bekir Pascha, vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Privat-Telegramme.

Bülow und die Finanzreform.

Berlin, 6. Mai. Die „Neue Gesellschafts-Korrespondenz“ meldet: „Falls bis zu den Pfingstferien des Reichstags die Ausfertigung der Finanzreform sich nicht in der vom Reichskanzler wiederholt gekennzeichneten Richtung einstellen, wird dieser dem Kaiser sein Entlassungsgesuch einreichen.“ Der „Berliner Lokalanzeiger“ erklärt demgegenüber, anscheinend offiziös inspiriert, die Meldung finde in dieser Form keine Bestätigung. Ratsfisch trage sich Bülow mit Rücktrittsgedanken, wenn die Finanzreform scheitere. Aber über das wann tappe man völlig im Dunkeln. Zudem könne Bülow in dieser kritischen Zeit die Regierung nicht im Stich lassen. Die Parteien täten gut, alle Schroffheiten zu vermeiden.

— Wiederum sagen die Bülowfreundlichen „Münch. Neuest. Nachr.“, ob Bülow einen Ausweg aus der Sackgasse finde, sei zweifelhaft. Soviel steht fest, der Reichstag werde nicht aufgelöst. Die Finanzkommission des Reichstags warte weiter. Und trotzdem ist die ganze Situation. (Das letztere stimmt. Red.)

Nichts für die Schule.

Gera, 6. Mai. Im reichstägigen Landtag wurden gestern die Anträge unserer Parteigenossen auf Bewährung von Lernmittelfreiheit, auf Wegfall des Schulgeldes etc. mit allen gegen die sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Sängerbund „Vorwärts“.) Die Singstunde findet umfänglich Freitag Abend halb 9 Uhr statt. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand. Karlsruhe-Mühlburg. (Gesangverein „Bruderbund“.) Morgen (Freitag) Abend: Singstunde im „Württembergischer Hof“.

Volksfreund-Buchhandlung

Erschienen ist und viel verlangt wird die Broschüre von Leo Deutsch: „Der Lockpfeil Afew und die terroristische Taktik“. Preis 40 Pfg. Ferner ist im Druck erschienen die jüngste Reichstagsrede Dr. Davids: „Das Reichsregiment auf der Anlegebank“. Preis 15 Pfg.

Geschäftliches.



Kinder-nahrung
Kranken-kost.

Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

4 grosse Haushalt-Tage

Dauer dieses Verkaufs: Mittwoch bis Samstag, einschl.

Jede sparsame Hausfrau sollte im eigenen Interesse unser heutiges Angebot ausnutzen und ihren Bedarf in sämtlichen Haushaltsartikeln während dieser Tage bei uns decken.

Benützen Sie unser Rabatt-Sparsystem u. verlangen Sie Rabattmarken an den Kassen

Glaswaren

- Weingläser, gepresst und glatt Stück 12, 9
- Weingläser (Mathilde) Stück 19
- Weingläser, geschliffen Stück 28, 25
- Weingläser (Römer), moderne hohe Façon Stück 38
- Likörgläser, gepresst, auf Fuss Stück 8, 6
- Teetbecher mit Matband Stück 12
- Bierbecher mit Matband Stück 12
- Bierbecher, 1/2 Liter, extra stark Stück 9
- Bierbecher, 1/2 Liter (Kaiserbecher) Stück 13
- Pilsener Bierbecher, glatt, 1/2 Liter 25

- Pilsener Bierbecher, 1/2 Liter, geschliffen 38, 42
- Stangen-Seidel, 1/10 Liter Stück 13
- Bier-Seidel (amerikanisch), 1/10 Liter, per 100 Stück 16,50
- 1/10 Liter 17,50
- Glasschalen, in neuen Dessins Stück 12-78
- Glasteller dazu passend Stück von 4-12
- Sturzflaschen mit Glas Stück 35, 22, 14
- Bierkrüge, hoch und gebauchte Façon Stück 48, 38, 32
- Butterdosen, neue Dessins Stück von 18-48

- Porzellan**
- Essteller, echt Porzellan, tief und flach Stück 19
 - Porzellan-Suppenterrinen Stück 58, 48
 - Porzellan-Salatieren Stück 28, 22
 - Porzellan-Beilagschalen Stück 22, 16
 - Porzellan-Bratenplatten Stück 28, 22
 - Porzellan-Kaffeekannen Stück 35, 28
 - Porzellan-Tassen mit Untertassen Stück 19

- Steingut**
- Teller, tief und flach Stück 7
 - Suppenterrinen, mit Deckel Stück 95, 78
 - Fleischplatten Stück 28, 22, 16
 - Salatieren, 4eckig Stück 32, 24, 18
 - Waschkübel, weiss und bunt Stück 75, 58, 48
 - Satz-Schüsseln, 5 Stück im Satz 65
 - Gemüseschüsseln, gross, in weiss und bunt Stück 28

Wir gewähren während der Ausnahme-Tage auf sämtliches Emaille und Panzer-Emaille 10% | 15% auf braune Holzmöbel 15%

Hermann Schmoller & Cie.

Eier, Butter, Käse
Honig, Nudeln, Maccaroni
empfehlen unter Garantie für erstklassige Ware zu den billigsten Preisen. Teleph. 2349
Geschwister Lieb,
15 Kurvenstrasse 15.

Achtung!
Fuhrleute, Kutscher,
Hausdiener, Lagerarbeiter!
Sonntag, den 9. d. M., nachmittags 8 Uhr, findet im Saale „Zum Auerhahn“, Schützenstrasse, eine
öffentl. Versammlung
statt.
Tagesordnung:
Der Südwestdeutsche Arbeitgeberverband im Transport-, Handels- und Verkehrsgewerbe als Anruffestier in unserm Beruf.
Referent: Gauleiter J. Reimmüller.
Freie Diskussion.
Da alle im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe beschäftigten Arbeiter lebhaft an den Wahlen des Arbeitgeberverbandes interessiert sind, erwarten wir zahlreiches Erscheinen.
Deutscher Transportarbeiterverband.

Geschäfts-Empfehlung.
Der Partei- und Gewerkschaftsgruppen zur Kenntnis, daß in diesen Verkaufsstellen das bekannte
Verbandsbräu
aus der Verbandsbrauerei Augsburg abgeköpft wird:
Herrn Hof, Georg-Friedrichstr.
Herrn Witz, Rudolfstr.
Herrn Bauer, Degensfeldstr.
Herrn Walsch, Palanenstr.
Herrn Walsch, Ecke Waldhorn- u. Kaiserstr.
Herrn Walsch, Kaiserstr.
Herrn Walsch, Kaiserstr.

Lederhandlung Mühlburg
Großes Lager in Sohlleder und Sohlenanschnitt, sowie Schuhmacherbedarfartikel.
Eduard Frisch,
Rheinstr. 34 b.

Alona
Fahrräder
u. Zubehörsachen enorm billig.
Kataloge gratis. Vertreter gesucht.
Fahrradhandlung
Freiburg i. B. G.

August Zeller
Luisenstr. 62 oder Luisenstr. 48.
Es wird die kleinste Bestellung ins Haus geliefert.

Neue Dampfpfäfel
Pfd. 45 Pfg.
in Luftdichten 1/2 Pfd. Paketen, englisch, extrafein, 52 Pfg. Paket

Kranzfeigen
Pfd. 23 Pfg.

Smyrna-Feigen
in Matten Pfd. 20 Pfg.

Türkische Zwetschen
ohne Stein Pfg. 40 Pfg. empfehlen 2351

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

Versteigerungs-Lokal
Herrenstrasse 16
werden ein großer Posten Segeltuchstiefel für Damen äußerst billig abgegeben. 2301

Sofort oder später zu vermieten
eine schöne Wohnung von zwei Zimmer, Küche, Keller u. Holzspeicher für 170 Mk. pro Jahr im Neubau zum „Bären“ Bergbaufen bei Durlach.
Leichte Hausfabrikation zu vergeben. 2376
Erwerb nachweis (Anzahl 4)

Nächste Woche!
Ziehung garant. 12. Mai
Bad. Rote-Lose
Nur Geldgewinne.
3388 Bar-Gew. ohne Abzug.
44 000 Mk.
2094 2. Hauptgew.
20 000 Mk.
586 Gewinne
14 000 Mk.
2800 Gewinne
10 000 Mk.
Lose à 1 M. 11 Lose 10 M.
empf. Lott.-Unternehm.
J. Stürmer, I. E. Langenstr. 107.
In Karlsruhe: Carl Götz,
Hebelstrasse 11/15.

Literatur
und
Schul-Artikel
empfehlen
Partei-Buchhandlung
Markgrafenstr. 26.

Solidaria
Fahrräder
Das beste Rad der Gegenwart.
Lieferung auf Wunsch gegen Teilzahlung.
Anzahlung 20-40 M. Abzahlung monatlich M. 8-10.
Reichsräder bei Barzahlung v. M. 66.- an. Zubehör billig.
Katalog umsonst.
J. Jendrosch & Co.
Charlottenburg No. 64

Standesbücher der Stadt Karlsruhe.
Geburten vom 24. April bis 1. Mai: Hildegard Eise, Vater Richard Stafford, Ingenieur. Erwin, Vater Friedrich Braun, Vohrer. Helene, Vater Kasimir Kiegevski, Schneider. Wilhelm Friedrich, Vater Wilhelm Habich, Schriftfeger. Selmut Alois, Vater Heinrich Bögele, Kaufmann. Karl Friedrich, Vater Heinrich Klein, Vierführer. Arthur Ernst, Vater Heinrich Daub, Metzger. Gertrud Frieda Luise, Vater Karl Ripp, Zimmermann. Maria Margarete, Vater Josef Verberck, Schuhmacher. Albert, Vater Albert Wittschel, Fabrikarbeiter. Albert, Vater Anton Glasfetter, Schneider. Gertrud, Vater Daniel Greß, Maschinengewerksamer.
Ehe-Ehelichungen vom 4. Mai: Ferdinand Vater von Niegel, Schreiner hier, mit Maria Wähler von Viberach. Johannes Eder von Buntental, Postbote hier, mit Anna Kopf von Ottersbach. Karl Kraus von Leinzell, Hausdiener hier, mit Anna Johann von Michelbach. Martin Schuster von Camariningen, Schuhmacher hier, mit Barbara Schmid von Dornhan.
Todesfälle vom 1. u. 2. Mai: Franz, alt 8 Jahre, W. Anton Lorenz, Bauer. Kath. Schneider, alt 40 Jahre, Ehefrau des Steinbauers Ludwig Schneider. Friedrich, alt 5 J., Vater Julius Gros, Maurer. Juliana Karcher, alt 80 J., Ehefrau des Buchdruckers Philipp Karcher. Emilie Bender, alt 67 J., Witwe des Missionars Heinrich Bender. Marie Banner, alt 64 Jahre, Witwe des Bureauarbeiters Johann Banner.

Von Donnerstag bis
einschl. Dienstag

Im Lichthof

Soweit Vorrat

Grosser Waschstoff-Verkauf

zu auffallend billigen Preisen.

HERMANN TIETZ.

Gesellschaft Humor!

Sonntag, den 9. Mai, nachmittags halb 4 Uhr, findet
im Saale des „Lichthof“, Augartenstraße, unser

VII. Stiftungs-Fest

mit folgendem Programm statt: musikalische und humoristische
Vorträge sowie Theater und akrobatische Aufführungen
bieten den Mitgliedern, Freunden und Gönnern des Vereins
einen genussreichen Nachmittag, wozu wir Sie mit der Bitte um
zahlreichen Besuch höflichst einladen. 2369

Eintritt frei!

Nach Schluss des Programms

BALL.

Der Elferrat.

10% Rabatt

auf sämtliche Stoffe für Anzüge, Hosen,
Paletots, sowie Lodenstoffe und Manchester

Wilh. Wolf, jr.,

Tuch-Abteilung, Kaiserstr. 82a,

Eingang Lammstrasse. 1300

Gutes kräftiges Schwarzbrot

kostet immer noch 40 Pfg. bei 2360

Bäcker Rabold

Südstadt Marienstrasse 31.

Vom 2. bis 18. Mai

Grosser Schürzen-Verkauf ca. 1500 Stück

Damen- und Kinderschürzen von 30 Pf an

Ein Damenblusen, Wert bis Mk. 6.— jedes Stück 2.50

Ein Kinderkleidchen, Wert bis Mk. 5.— jedes Stück 1.80

Knaben-Waschblusen u. Anzüge weit unt. Preis

Damen-Unterröcke " " "

Trotz der herabgesetzten Preise:

Doppelte Rabattmarken

oder 10% in bar. 2389

M. Walz Wwe.

Marienstr. 83, vis-à-vis der Liebfrauenkirche.

Kaiserstraße 71 bei Herrn
Adam Ernst ist sofort ein
schön. Manfardenzimmer zu ver-
mieten; ebendasselbst können noch
einige solide Arbeiter Mittag-
und Abendtisch erhalten. 2327

Zu verkaufen: 1 Fahrrad,
25 Mk., ein
Ladentisch, 1,25 Mtr. lang, 15 Mk.,
1 Glaswandschrank, 1 Mtr. hoch,
70 Zent. breit, 10 Mk.,
Mühlburg, Geiselstr. 2a part.

DEUTSCHLAND-FAHRRAD-WERKE.



Millionen Radfahrer

rühmen
die Güte und Preiswürdigkeit des
Deutschland-Rades
der bewährtesten deutschen Marke!

Preisliste reichhaltigste der Branche auch über Radfahrer Bedarfs- u.
Sportartikel, Nähmaschinen, Waffen, Uhren, Musikinstr.: kostenfrei!

AUGUST STUKENBROK, EINBECK

Ältestes u. grösstes Fahrradhaus Deutschlands.

Schaller's TEE

Karlsruhe 1/3
1/4 Pf à 50, 60, 80, 1.-
Bitte überakt verlangen!

Berghausen

Hintertgasse Nr. 2 ist eine neu
hergerichtete Wohnung, 2 Zimmer,
große Küche, Keller, Schweins-
und Hühnerstall, sofort zu ver-
mieten. 2359

Zu erfragen daselbst im 2. St.

Versteigerungs- Lokal

Hardtstraße 27

werden Damenspiegel, Größe
36, 37, 38 und 42, sowie ein
Pfeifen-Serrenanzüge zu be-
kannt billigen Preisen ab-
gegeben. 2366

Herbichiffe

aus Kupfer, Email, ver-
zinkt, in allen Größen.
Schreiben Sie eine Karte, ich
sende Ihnen das gewünschte
Schiff franco ins Haus.

Nur bei **J. Blum,**
49 Schützenstraße 49.

Herrenkleiderstoff- Reste

sind enorm billig abzugeben.

Kaiserstrasse 93,

1 Treppe hoch. 1244

Fahrrad, gut erhalten, billig

zu verkaufen. 2368

Mühlburg, Bachstr. 46, 2. St.

Sportwagen, stark, ist billig

zu verkaufen. 2367

Rheinstr. 38, 4. St. L. 2367

Schöne

2 Zimmerwohnungen

im Hinterhaus mit Kochgas auf

1. April 1909 zu vermieten.

Näheres Ruppurrerstr. 20

im Bureau. 347

Schneide- Bohnen

ffft. abgebrühte
per Pfd. 18 Pfg.

Bei 2365

Bucherer in den bekannten Verkaufsstellen.

Für Brautleute

bietet sich äußerst günstige
Legenheit beim Einkauf
Möbel und Polsterwaren

Heinr. Karro

Lagerhaus und Möbelhandlung
Philippstr. 19, Telefon 111
(Eigene
Tapezierwerkstätte.)

In meinem **Räumungsverkauf** wegen Umbau

Grosse Posten **Trikotagen**

- schwere Normal-Hemden 1 35
 - prima " 1 65
 - extra schwere " 1 80
 - prima Macco-Hemden 1 30
 - extra preisw. " 1 90
 - prima por. Macco-Hemden 2 60
- bedeutend unter Preis!

- Grosse Posten
Touristen-Hemden
weit unter Preis!
 - Grosse Posten
Herren-Hosen
 - Unterjacken
 - Einsatzhemden
- zu Räumungspreisen.

Trotz bedeutend ermässigter Preise auf sämtliche Waren **10 Prozent Rabatt.**

Wilh. Boländer

Karlsruhe
Kaiserstr. 121.

Dr. 10

Vorrede

Unsere

Intern

Dem inter

nationalen

wegung de

ationale Ver

hat begriffliche

erhaltung die

Im Bericht

der Statistik

geben waren,

die Zahlen vor

nahmen über d

schliesslich gem

gaben enthalte

ten. Ferner ist

organisierten

Das Befahr

preis und für

Mitgliederzuna

henden Mitglie

gliederzahl von

land 2 446 48

Oesterreich

Schweden 2

Ungarn 142

Niederland

(56 482), No

(32 406), Fin

(8000) und S

tie mit 3700

marial nicht ang

Bericht geliefert

Es waren Geze

(1904) 715 576

amerika 158

213 136. In d

schiffsmittelbe

lationen insgef

häre Jähren für

in der Gesamt

Mitgliederber

der Landarbeit

gegenen 1907 n

zum großen Te

gliederzahl der

Bericht stieg a

180 182 im Jah

der Landarbeit

Schwankungen

In d u h I

samfationen, d

Bewegung sich

keint anscheine

Aus den G

von Englan

sonders überlä

in den letzten

der Vorsitzende

von Vertretern

zur Schlichtung

Da das indu

teile heimgejud

nahmen zur Bef

Die von statll

landsarbeiten

beiterpartei soll

gelegt werden,

beisamtens und

langt. Weiter

Erwählung get

und schon pro

schickte.

Die Gewer

die langjährige

lang gehemmt

haben alle G

lungen örtliche

arbeiterverban

wird die Weite

konjunktur auf

prologierten dy

für die Einfü

stremt mit der

berung der zve